

VgT-Nachrichten

Verein gegen Tierfabriken VgT

6. Jahrgang

Nr 2 - März/April 1998

Auflage 150 000

Fr 5.-

Prozess gegen Erwin Kessler wegen Kritik am Schächten, 2. Teil:

Am 10. März öffentliche Berufungsverhandlung vor dem Zürcher Obergericht

Beginn der öffentlichen Gerichtsverhandlung: **Dienstag, den 10. März 98, 14 Uhr**, im Geschworenengerichtssaal des Obergerichtes, Hirschengraben 13, Zürich (zwischen Central und Kunsthau). Für den Fall, dass die Verhandlung in letzter Minute verschoben werden sollte (auch mit solchen Tricks müssen wir in diesem Willkürverfahren rechnen), gibt **Telefon (052)181** ab Montag, den 9. März, 12.00 Uhr Auskunft über die Durchführung. Die Verhandlung wird voraussichtlich den ganzen Tag dauern. Erwin Kessler hält ein rund zweistündiges Plädoyer - Fortsetzung seiner brillanten Ausführungen vor Bezirksgericht im Sommer 97 (abgedruckt in VN97-4 bis VN98-1).



Bild Oben: Man beachte die angstvoll aufgerissenen Augen dieser Kuh, die zur Vorbereitung des Schächtschnittes mit einer an den Beinen befestigten Zugkette umgeworfen wurde.

Aus dem Inhalt:

- **Christliche Tierquälerei im Kloster Mehrerau, Bregenz**
- **Stadtbibliothek Biel zensuriert**
- **Appenzeller Behörden im Griff der Agromafia**
- **Fisch - ein Tierquälerprodukt**
- **Zum Fall Grüniger**
- **Der VgT jetzt im Internet: <http://www.vgt.ch>**
- **Vegetarischer Menü-Tip: Nuss-Torte**
- **Teebaumöl in die Hausapotheke!**
- **Bruder von Bundesrätin Dreifuss zum Schächten**



Obwohl grösstenteils ausgeblutet, bäumt die geschächtete Kuh den Kopf noch einmal hoch.

Adressänderungen an: VgT, 9546 Tuttwil

Impressum

Die «VgT-Nachrichten» (VN) sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und erscheinen zweimonatlich.

Jahres-Abonnement: 30 Fr

Inserate: Fr 3.- pro einspaltige Millimeterzeile.
Spaltenbreite: 49 mm

Verlag, Redaktion, Layout, Inserate- und Abonnement-Administration:

Dr Erwin Kessler, Präsident

**VgT Verein gegen Tierfabriken
CH-9546 Tuttwil**

Postcheckkonto 85-4434-5, Tel 052 378 23 01,

Fax 052 378 23 62, E-mail vgt@bluewin.ch

Druck: NP, St Pölten

Abo- und Mitgliederbeiträge

Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 100 Fr. (Abonnement „VgT-Nachrichten“ inbegriffen), Passivmitglieder und Gönner freiwillige Spenden. **Aktivist**en (ehrenamtliche Mitarbeiter) sind ordentlichen Mitgliedern gleichgestellt, jedoch von der Beitragszahlung entbunden.

Mindestbeitrag für **Abonnement VgT-Nachrichten (VN)**: 30 Fr. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Der **Beitritt zum VgT** erfolgt formlos durch Einzahlung des Mitgliederbeitrages oder einer Spende auf Postcheck-Konto 85-4434-5. Anmeldung als Aktivist (ehrenamtlicher, gelegentlicher Mitarbeiter) bei Marlène Reinert, Vizepräsidentin, Püntstr 5, 8165 Oberweningen, Tel 079 233 51 54, Fax 01 856 03 26.

Die VgT-Nachrichten VN werden allen Mitgliedern und Gönnern kostenlos zugestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen.

VgT-Drucksachen/Videos- und Dia-Verleih:

Heidi Breuss, Postfach, 9030 Abtwil,
Tel+Fax 071/311 31 04

VgT-Sektion Suisse romande: ACUSA Association Contre les Usines d'Animaux,

Susanne Wachtel, Route Suisse 33, 1296 Coppet,
Tel 022 776 22 54, Fax 022 776 60 30

VgT im Internet <http://www.vgt.ch>

Inhaltsverzeichnis

Prozess gegen Erwin Kessler wegen Kritik am Schächten, 2. Teil:

Am 10. März öffentliche Berufungsverhandlung vor dem Zürcher Obergericht

<i>Editorial</i> : «Faule Sprüche»?	2
Appenzell-Innerrhoden Behörden im Griff der Agromafia: Vorwarnung angezeigter Tierhalter vor bevorstehender «Kontrolle» von Justiz gedeckt	3
Aufruf an die Appenzeller Bevölkerung	4
Neue Studie erhärtet Übertragbarkeit des Rinderwahnsinns auf den Menschen	4
Die Verharmlosung des Rinderwahnsinns in der davon stark betroffenen Schweiz	4
Willkürurteil des Zürcher Obergerichtes aufgehoben: Der VgT erobert Meinungsäusserungsfreiheit zurück	5
Eine Krähe hackt einer anderen kein Auge aus: Anwälte haben Sonderrechte	6
Friedensangebot an die Israelitische Cultusgemeinde Zürich stiess auf taube Ohren	6
Offener Brief an den jüdischen Nationalrat Loeb: Schächten und die Würde des Tieres	7
Ein engagierter Tierschützer wurde wegen angeblichem Antisemitismus zu Gefängnis verurteilt, von Prof Dr S Debrot (SVPA)	7
Christliche Tierquälerei im Kloster Mehrerau, Bregenz	8
Tiere und Juden oder Die Kunst der Verdrängung	10
Moslems in Deutschland: Schlachten nur mit Betäubung	10
Amtsstatthalter Luzern wollte Mitgliederliste des VgT beschlagnahmen	11
Seit dem 1. Juli ist das Schächten von Geflügel in der Schweiz erlaubt	11
Herr von Goethe war der radikalere Erwin Kessler	12
Tierquälerisch gehaltete Speise-Forellen in einem Restaurant	12
Gifte in Haiflossen und Thon	12
Fisch ist ein Tierquälerprodukt: Auch die einheimische Berufsfischerei mit Nylon-Netzen ist eine Tierquälerei	12
Man fürchtet um das Leben eines grossen Tierschützers: Die norwegischen Fischer haben den «Ökologie-Piraten» Paul Watson zum Tod verurteilt	13
<i>Leserbriefe</i>	14
Bruder von Bundesrätin Dreifuss zum Schächten	14
Briefwechsel betreffend Vögele-Tierquälerpelze	15
Der VgT jetzt im Internet	15
Grosse Nachfrage nach pflanzlichem Schlagrahm	16
Wie sich die Schweiz am grausamen Herodes-Plan der EU beteiligt	17
EU NEIN Kleber	17
«Violet und der Kürbis», Buchbesprechung von Jivana Heidi Kessler	18
Interview mit Erwin Kessler, Kantonsschularbeit von Linda Bürgi	18
<i>Gesundheit ohne Tierversuche - Tips für Kranke und Gesunde</i> : Teebaum-Öl	19
Der Sonntags-BLICK aus dem jüdischen Ringier-Verlag boykottiert VgT	20
Zensur in der Stadtbibliothek Biel	20
Schweizer Bauern schmuggeln zu Tausenden Antibiotika-Mastkälber in die Schlachthöfe	20
<i>Der VgT vor 5 Jahren</i>	21
Via Angststarre zum Grill: Poulet-Ende	21
Aus dem Büchlein «Blutgeld» von Eduard Rosenzopf	22
Genmutierte Super-Fleischrinder, die sich kaum noch bewegen können	22
<i>Zum Nachdenken</i> : Ist die Schweiz keine «Ethnie»?	23
Zum Fall Grüninger	23
<i>Der vegetarische Menü-Tip</i> : Nusstorte, von Jivana Heidi Kessler	24

Editorial: Satirische Sprüche sind das Salz in den VN. Satire war schon immer eine scharfe Waffe in der literarischen Auseinandersetzung mit Zeitfragen. Kein Wunder, dass dabei die Emotionen - dafür und dagegen - stets besonders hoch gehen. Oder liegt es vielleicht nur daran, dass diese Sprüche eher gelesen werden als die längeren, anspruchsvollen Texte.

von Erwin Kessler

In den VN97-6 stand der Spruch «Bundesrat Delamuraz frisst am liebsten Gänsestopflebern. Jetzt hat er Leberkrebs. Wir wünschen ihm keine gute Besserung.» Auf der Titelseite hatte es

eine Karikatur zum Tierschutznicht-vollzug: Ein Lastwagenfahrer kippt eine Ladung Schweine aus und sagt: «Keine Aufregung. Alles im Einklang mit dem Tierschutzgesetz.» Stefanie (9), welche eine Diskussion über den Delamuraz-Spruch mitangehört hatte und die VN aufmerksam anschaute, fragte die Tante: «Ist daran auch wieder dieser Delamuraz schuld? Dann macht es nichts, wenn er stirbt.»

Von den VN-Lesern erwarte ich die Fähigkeit, wenigstens wie ein 9-jähriges intelligentes Mädchen Zusammenhänge zu erkennen.

Appenzell-Innerrhoder Verwaltung und Justiz im Griff der Agromafia: Vorwarnung angezeigter Tierhalter vor bevorstehender «Kontrolle» von der Justiz gedeckt

3

von Erwin Kessler

Im April 1995 flog ein illegaler Antibiotika-Handel auf, in den Tierärzte und Mäster in mehreren Kantonen verwickelt waren. In der Presse genannt wurde auch Schweinezüchter Walter Rusch aus Gonten. Er besitzt eine riesige Schweinefabrik. Nachdem in den Zeitungen über seine Verbindung zur Tierdrogen-Mafia berichtet worden war, interessierten sich Tierschützer aus dem Umfeld des VgT auch für seine Tierhaltung: Die angetroffenen Zustände waren grässlich. Tiere im eigenen Kot liegend, schwarz mit Kot verschmiert. Mutterschweine in extrem engen Stahlrohrkäfigen zur Bewegungslosigkeit verurteilt. Entgegen den Tierschutzvorschriften kein Stroh in den Abferkelbuchten. Die Muttertiere mussten auf dem harten, verkoteten Boden gebären. Ebenfalls entgegen den Tierschutzvorschriften im ganzen Betrieb kein Stroh oder ähnliches zur Beschäftigung der Tiere.

In der Fachliteratur kann nachgelesen werden, dass die Tiere unter solchen Haltebedingungen neurotisch verhaltensgestört werden. Sie entwickeln stereotype Hin- und Herbewegungen des Kopfes und beißen stundenlang an den Käfigstangen herum. Das sind klare Anzeichen für starkes seelisches Leiden. Empfindsame Lebewesen werden so lebenslanglich gefoltert. Es gibt dafür keine bessere Bezeichnung als Tier-KZ.

Das alles finden die Appenzeller Behörden offenbar normal. Der appenzellische Kantonstierarzt erklärte uns auf eine Anzeige hin, er habe keine Kompetenz zur Kontrolle von Nutztierbeständen. Hiefür sei das Landeshauptmannamt zuständig. Kein Wunder, dass es in diesem Kanton so aussieht, wenn der Tierschutz Bürokraten übertragen ist, die von Tieren nichts verstehen und in erster Linie die Subventionen an Landwirte und Tierquäler zu verteilen haben. Auf unsere Anzeige hin hat das Landeshauptmannamt Appenzell I.Rh. Rusch schriftlich vorgewarnt, dass gele-

gentlich mit einer Tierschutzkontrolle zu rechnen sei!!!! Gegen den verantwortlichen Landes-

hauptmann Josef Inauen habe ich Strafanzeige wegen Amtsmissbrauch eingereicht,



weil dem Angezeigten mit dieser Vorwarnung Gelegenheit geboten wurde, den Stall vorübergehend in Ordnung zu bringen und sich so einer Strafverfolgung zu entziehen. Die Appenzeller Strafbehörden stellten das Verfahren mit der fadenscheinigen Begründung ein, bei dieser Vorwarnung habe der Landeshauptmann "keine hoheitliche Gewalt angewandt".

Als dann der Kantonstierarzt, der angeblich nicht zuständig ist, im Auftrag des Landeshauptmannamtes den Betrieb Rusch kontrollierte, wies dieser trotz der Vorwarnung immer noch zahlreiche Verletzungen des Tierschutzgesetzes auf. Landeshauptmann Inauen teilte diese Beanstandungen Rusch mit, damit diese auf eine zweite Kontrolle durch den Kantonstierarzt hin (wohl auch nur vorübergehend) behoben werden konnten. Dann teilte Inauen Rusch mit, die Sache sei nun erledigt. Die strafbare Verletzung klarer gesetzlicher Vorschriften wurde nicht geahndet. **Übrig bleiben wieder einmal Strafverfahren gegen Tierschützer Erwin Kessler:** Seit Juni 1995 sind drei von Rusch angezettelte Strafverfahren hängig wegen angeblichem Hausfriedensbruch, Ehrverletzung und unlauterem Wettbewerb.

Abbildungen:

Schweinefabrik Rusch, Gonten AI. Mutterschweine ohne jegliche Beschäftigung in engen Käfigen. Darin haben sie nur knapp Platz zum Liegen, wenn sie die Beine in den Nachbarkäfig hinüberstrecken. Die einzige Bewegungsmöglichkeit - Aufstehen und Abliegen - ist extrem eingeschränkt.

Die Art und Weise, wie die Appenzeller Behörden Rusch gedeckt haben, stinkt zum Himmel und wäre etwa mit folgendem Verhalten der Verkehrspolizei zu vergleichen:

Eine Radar-Geschwindigkeitskontrolle wird den Autofahrern einen Kilometer vorher angezeigt. Wer dann trotzdem noch zu schnell fährt, wird zurückgeschickt, um nochmals bei der Radarkontrolle durchzufahren. Stimmt diesmal die Geschwindigkeit, wird auf eine Busse verzielt.

Dass die Appenzeller Behörden von der Fleisch- und Tierdrogenmafia gesteuert werden, zeigt sich nicht nur bei dieser beispiellosen

4 Verhinderung des Vollzuges des Tierschutzgesetzes. Die gleiche Skrupellosigkeit treffen wir wieder an, wenn es um den **Tierdrogen-Handel** geht. Hier wirkt sich diese Rücksichtslosigkeit nicht gegen Tiere, sondern direkt gegen die Menschen aus. Der Missbrauch von Antibiotika in der Tiermast führt dazu, dass diese einmal sehr wirksamen Mittel in der Humanmedizin wegen Resistenzbildung der Krankheitserreger zunehmend wirkungsloser werden. Infektionskrankheiten sind wieder im Vormarsch und fordern immer mehr Opfer, bei denen die einstmals segensreichen Antibiotika wirkungslos wurden.

Am 9. März 1995 erschien in der WELTWOCHEN ein Bericht mit dem Titel "Die Mafia kontrolliert einen blühenden Schwarzmarkt mit Wachstumsförderern. Ist der neueste-Hormonskandal bloss noch nicht aufgefliegen?". Am 20. Februar fuhr der belgische Tierarzt Karel van Noppen durch die flämische Ortschaft Wechelderzande. Ein Montag war's, nichts Besonderes. Plötzlich wird sein Wagen gerammt. Männer steigen aus,

schlagen die Fenster ein, zerren den Insassen heraus und strecken ihn mit einem Kopfschuss nieder. Karel van Noppen war nicht irgend ein Tierarzt. Sein Arbeitgeber war das belgische Gesundheitsministerium, genauer das Institut national de contrôle vétérinaire. Zu den Aufgaben des Institutes gehört unter anderem die Durchsetzung des in der Viehmast geltenden Hormonverbotes. Karel van Noppen fahndete nach Spuren illegalen Hormoneinsatzes. Und darum musste der 42jährige Familienvater sterben...

Rusch sitzt im Verwaltungsrat der Handelsfirma Rafag, an deren Domizil in Züberwangen die Polizei 650 Kilo Antibiotika-Konzentrat in Pulverform und Hunderte von Flaschen mit Antibiotika-Injektionslösungen sichergestellt hat. Während in St Gallen, Luzern und Aargau jene Tierhalter, die über die Appenzeller Firma Rafag Medikamente bezogen haben, gebüsst wurden, kam Rusch ungeschoren davon, weil im Appenzellerland nicht nur Naturheiler, sondern unnötigerweise auch Tierdrogenhändler geduldet werden.

Neue Studie erhärtet Übertragbarkeit von Rinderwahnsinn auf Menschen

Der Zusammenhang zwischen dem Rinderwahnsinn (BSE) und der neuen Form der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (CJK) beim Menschen wird immer wahrscheinlicher. Wie die britische Wissenschaftszeitschrift «Nature» im Sept 1997 berichtete, kamen zwei Untersuchungen zu entsprechenden Ergebnissen. Die Studien belegen, dass eine direkte Verbindung zwischen dem Verzehr von BSE-verseuchtem Fleisch und der Hirnkrankheit möglich ist. Zu diesem Schluss kam das Institut Animal Health im schottischen Edinburgh nach einem über einjährigen Versuch. Die Symptome und der Verlauf von BSE sowie der neuen CJK-Form, die auch jüngere Menschen betrifft, seien identisch gewesen. Bei der herkömmlichen CJK-Form gab es dagegen keine Übereinstimmung. Auch John Collinge vom Imperial Col-

lege School of Medicine in London stellte dies aufgrund biochemischer Untersuchungen fest. Collinge zeigte, dass der BSE-Erreger in der Lage ist, menschliche Prionen-Proteine in die krankheitsauslösende Form umzuwandeln.

Der BSE-Beratungsausschuss der britischen Regierung sprach von «überzeugenden Beweisen», dass der Erreger von BSE und der CJK-Variante gleich seien. Die EU hatte aufgrund der Vermutungen eines Zusammenhanges zwischen BSE und der neuen Form von CJK im März 1996 ein Embargo für britisches Rindfleisch verhängt, da dort der Rinderwahnsinn besonders verbreitet ist. In Grossbritannien starben bisher mindestens 17 Menschen an der neuen CJK-Variante.

(Tages-Anzeiger 30.9.97)

Aufruf an die Appenzeller Bevölkerung

Hinter schmucken Appenzellerhaus-Fassaden verbirgt sich oft grosses Tierelend: Schweine im Keller oder auf dem Dachboden, in dunklen Löchern oder Kühe und Kälber dauernd an der Kette.

Zum Aufdecken solcher Fälle sind wir auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen. Bitte melden Sie sich vertraulich bei uns, aber wegen allfälligen Rückfragen bitte nicht anonym. Wir sichern Ihnen absolute Diskretion zu.

VgT Verein gegen Tierfabriken, 9546 Tuttwil, Tel 052 378 23 01, Fax 052 378 23 62

Die offizielle Verharmlosung des Rinderwahnsinns in der davon stark betroffenen Schweiz

(EK) Im letzten Sommer ist die 24jährige englische Vegetarierin Clare Tomkin an Rinderwahnsinn (BSE) erkrankt, die vor zwölf Jahren aufgehört hatte, Fleisch zu essen. Nach Meinung der Ärzte muss sie sich damals durch den Verzehr von BSE-infiziertem Fleisch angesteckt haben. Das zeigt, wie enorm lange die Inkubationszeit ist und wie unverantwortlich dementsprechend die Verharmlosungspolitik unserer Gesundheitsbehörden angesichts der vielen Unbekannten im Zusammenhang mit dieser heimtückischen Krankheit.

An Rinderwahnsinn zu sterben bedeutet nicht einfach Tod, sondern einen grauenhaften Tod. Wer einmal im Fernsehen Bilder von BSE- bzw Creutzfeldt-Jakob-Kranken gesehen hat, der wird diese nie mehr vergessen.

Ebenfalls im letzten Sommer flog in Deutschland ein Skandal auf: Britisches BSE-Fleisch wurde nach Deutschland geschmuggelt und dort in den Handel gebracht.

Seit Anbeginn der BSE-Seuche wurde in Deutschland relativ offen über die Risiken informiert, da BSE in Deutschland kaum Verbreitung fand und es nicht viel zu verheimlichen und

verharmlosen gab. Anders in der von BSE stark betroffenen Schweiz. Hier übernahmen die zuständigen Bundesämter und einige wirtschaftshörige Kantonstierärzte die Aufgabe, die Fleischmafia vor wirtschaftlichem Schaden zu bewahren, indem die Gesundheitsrisiken systematisch heruntergespielt wurden. Obwohl über BSE bis heute wenig genaues bekannt ist, waren die Gesundheitsbehörden merkwürdigerweise stets in der Lage der Öffentlichkeit zu versichern, dass für die Konsumenten praktisch kein Risiko bestehe. Nur dem sehr kritischen Beobachter fiel erstens auf, dass die Lagebeurteilung dauernd neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasst werden mussten, da immer wieder Gefahren aufgedeckt wurden, die vorher kategorisch verneint wurden. Auffallend auch, dass die Deutschen Behörden weit vorsichtiger waren und Gefahren und Unsicherheiten beim Namen nannten, die es in der BSE-verseuchten Schweiz offiziell nicht geben durfte. 1996 verhängten 23 Länder, darunter Deutschland und Österreich, eine Importsperr für Schweizer Rindfleisch, während die Schweizer Behörden weiterhin die Ungefährlichkeit des Rindfleischkonsums verkündeten.

Willkür-Urteil des Zürcher Obergerichtes aufgehoben: 5 VgT erobert Meinungsäusserungsfreiheit zurück

von Erwin Kessler

Fast ein Weltwunder: Der VgT erhält ausnahmsweise vor dem Bundesgericht Recht - es ging nicht anders wegen einem analogen Urteil des Europäischen Gerichtshofes. Kein Weltwunder, sondern übliche Justiz-Willkür: Der VgT muss hohe Kosten tragen, obwohl er sich zu Recht gewehrt hat

Im Herbst 1994 verbreitete der VgT ein Flugblatt, auf dem Fleischkonsumenten vor dem Rinderwahnsinn gewarnt und aufgefordert wurden, weniger Fleisch zu essen. Ein VgT-Aktivist, der dieses Flugblatt auf öffentlicher Strasse vor der Metzgerei Gubler an der Stadthausstrasse in Winterthur verteilte, wurde von dieser Metzgerei wegen «unlauterem Wettbewerb» eingeklagt und zu 2000 Fr Busse verurteilt.

Der vollständige Text des Flugblattes lautete:

Rinderwahnsinn - die tödliche Gefahr auf dem Teller

Kochen tötet den Erreger nicht.

Lauert er in Ihrer Wurst? Im Steak, im Hamburger?

Die Inkubationszeit beträgt 10 bis 15 Jahre. Sind Sie schon infiziert?

Es besteht der dringende Verdacht, dass der Rinderwahnsinn (Bovine Spongiforme Enzephalopathie BSE) durch Verzehr von Fleisch auf den Menschen übertragen werden kann und identisch ist mit der heimtückischen, tödlichen Creutzfeld-Jakob-Krankheit.

Essen Sie weniger Fleisch, zum Vorteil der Tiere, der Umwelt und Ihrer Gesundheit!

Eine Konsumenteninformation des VgT Verein gegen Tierfabriken, 9546 Tuttwil

Auf diesem Flugblatt steht nichts Unwahres. Die Darstellung ist auch nicht übertrieben einseitig. Der deutsche Gesundheitsminister Seehofer zB hatte schon damals öffentlich (sinngemäss) das Gleiche gesagt. Nur die Schweizer Behörden betrieben (und betreiben bis heute) eine unverantwortliche Verharmlosungspolitik. Diese Beamten werden nicht bestraft, ebensowenig Exponenten der Fleisch- und Agro-Lobby, welche die Risiken verharmlosen und mit allerlei Kampagnen und

Desorientierungen den Rindfleischkonsum anzukurbeln versuchen. Die menschenrechtswidrige, gegen die Meinungsäusserungsfreiheit verstossende Verurteilung des VgT-Aktivisten ist Teil der systematischen staatlichen Repression gegen den VgT.

Typisch für die Willkür des ganzen Verfahrens war, dass jede Instanz eine andere Begründung des angeblich strafbaren Verhaltens erfand, was menschenrechtswidrig ist, weil dem Angeschuldigten damit eine wirksame Verteidigung verunmöglicht wird.

In der Anklageschrift - unterzeichnet von **Bezirksanwältin J Meier** - wirft die Bezirksanwaltschaft Winterthur dem Angeschuldigten vor:

"Dem Inhalt dieses Flugblattes steht klar die offizielle Verlautbarung der für den Gesundheitsschutz zuständigen Bundesbehörden gegenüber..."

Mit anderen Worten: In der Schweiz macht sich strafbar, wer eine andere als die offizielle Meinung vertritt!

Zur Widerlegung der Auffassung, dass die offizielle Darstellung automatisch die richtige und allein gültige sei, habe ich als Verteidiger des Angeschuldigten vor dem Bezirksgericht Winterthur eine grosse Sammlung von Ausschnitten aus renommierten Zeitungen eingereicht, in denen die Auffassung von Wissenschaftlern widergegeben wird, die den Rinderwahnsinn als für den Menschen gefährlich betrachten. Diese Zeitungsmeldungen warnen nicht weniger, zum Teil sogar noch vorbehaltloser als das Flugblatt des VgT.

Anstatt aber den Angeschuldigten freizusprechen, erfand der Einzelrichter **H Isler**, Bezirksgericht Winterthur, ein anderes an-

geblich strafbares Verhalten: der Angeschuldigte habe ein Flugblatt über den Rinderwahnsinn verbreitet, in dem nicht darauf hingewiesen werde, dass es auch Wissenschaftler gebe, welche den Rinderwahnsinn für den Menschen als unbedenklich halten.

Da dieses Urteil des Bezirksgerichtes einschneidende, wenn nicht sogar verheerende Wirkungen auf das gesamte Pressewesen hätte, hat das Zürcher Obergericht (Oberrichter **Bornatico**, Oberrichter **Dr Mathys** und Oberrichterin **Dr Schaffitz**) wieder einen anderen Vorhalt erfunden:

In der mündlichen Verhandlung argumentierte das Gericht, das Flugblatt hätte zB auf dem Bahnhofplatz verteilt werden dürfen, nicht aber vor einer Metzgerei. Es komme nicht auf die Anzahl verteilter Flugblätter an: auch nur ein einziges vor der Metzgerei verteilt, verletze das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb.

Nach dieser seltsamen Logik ist also der Inhalt des Flugblattes nicht ansich unzulässig. Die Kunden der Metzgerei dürfen überall, zB durch Verteilen in alle Briefkästen, erreicht werden, nur nicht in der Nähe der Metzgerei selbst.

Offenbar wurde sich das Gericht nach dem Schuldspruch, bei der Ausarbeitung der schriftlichen Urteilsbegründung, der Unhaltbarkeit dieser Begründung bewusst. Wie immer in solchen Fällen, wird nicht das Urteil revidiert, sondern die Begründung angepasst, und es hiess dann nur noch: *"Wie ein Verteilen der Flugblätter an anderen Orten zu beurteilen wäre, kann offen bleiben. Vorgeworfen wird dem Angeklagten nur das Verteilen direkt vor der Metzgerei."*

In willkürlicher, aktenwidriger Weise ging ferner das Obergericht davon aus, der Angeschuldigte habe die Flugblätter gezielt nur vor der Metzgerei verteilt. Aus den Akten geht jedoch her-

vor, dass der Angeschuldigte das inkriminierte Flugblatt in ganz Winterthur verteilt hatte, vornehmlich dort, wo Fleischkonsumenten verkehren, keinesfalls aber gezielt nur direkt vor der Metzgerei Gubler. Andere Aktivisten des VgT haben das Flugblatt auch in anderen Städten verteilt. Es war eine breit angelegte Aktion in der ganzen Deutschschweiz.

Die willkürliche Verurteilung wurde auch vom Zürcher Kassationsgericht gedeckt (Kassationsrichter **von Castelberg, Rehberg, Gehrig, Donatsch, Schroeder**).

In der Zwischenzeit, im Juni 1997, hatte die Europäische Kommission für Menschenrechte in einem ganz analogen Fall («Mikrowellen-Urteil») einen Entscheid des Bundesgerichtes als menschenrechtswidrige Verletzung der Meinungsäusserungsfreiheit beurteilt. Damit musste nun das Bundesgericht - wollte es eine erneute Verurteilung der Schweiz durch die Europäische Menschenrechtskommission vermeiden - unsere Beschwerde gutheissen.

Wie dieser Rechtsstaat ganz verschieden funktioniert, je nachdem wer der Angeschuldigte ist, zeigt sich auch daran, dass ein **tätlicher Angriff eines Gubler Metzgers** auf mich ungesühnt blieb:

Am Samstag, den 23. März 1996 verteilte ich an der Stadthausstrasse Winterthur auf öffentlichem Grund in der Nähe der Metzgerei Gubler Konsumenten- und Tiereschutzinformationen (nicht das inkriminierte BSE-Flugblatt). Dabei wurde ich von einem Unbekannten aus dem Hause Gubler tätlich angegriffen. Die herbeigerufene Stadtpolizei ergriff sofort Partei für die Metzgerei und verhinderte eine Identifikation des Täters. Die zwei Polizisten gingen allein in die Metzgerei hinein und verweigerten mir, zwecks Identifikation des Täters mitzukommen. Nach kurzer Zeit kamen sie grinsend wie-

6 der heraus. Die Bezirksanwaltschaft tat ein halbes Jahr lang nichts. Als sie schliesslich mit den Einvernahmen begann, stellte sich heraus, dass die Stadtpolizei nicht den Täter, sondern einen unbeteiligten Angestellten der Metzgerei Gubler rapportiert hatte. Der Täter konnte nach dieser langen Zeit nicht mehr ermittelt werden. Eine Verschleppungsbeschwerde wurde von der Zürcher Staatsanwaltschaft abgewiesen - die Bezirksanwaltschaft sei halt überlastet, deshalb hätten die Zeugeneinvernahmen nicht früher stattfinden können. Dem VgT wurden für die angeblich haltlose Verschleppungsbeschwerde Verfahrenskosten auferlegt.

Eine Krähe hakt einer anderen kein Auge aus: Anwälte haben Sonderrechte

(EK) Für die Anfechtung des Obergerichtsurteils in obigem Fall betr BSE-Flugblätter verrechnete uns das Anwaltsbüro Butz, Zürich, ein Honorar von 17 787.65. Das Bundesgericht sprach eine Entschädigung von Fr 2 200.-. Trotz Gutheissung der Beschwerde wird damit der VgT mit rund 15 500 Fr bestraft.

Für die Beschwerde an das Bundesgericht erhielt das Anwaltsbüro Butz einen detaillierten Entwurf, der nur noch zu überarbeiten war. Anstatt sich an den Auftrag zu halten, führte das Anwaltsbüro ehrgeizige, aber nutzlose Studien

durch und vergass Wichtiges, das in unserem Entwurf enthalten war. Wir weigerten uns deshalb, das überrissene Honorar zu bezahlen, worauf uns Butz einklagte. Das Zürcher Bezirksgericht (Vizepräsident E Hürzeler) gab ihm hundertprozentig Recht: Ein Anwalt müsse sich nicht an Vorgaben des Auftraggebers halten, und das Honorar sei nicht überrissen.

Das Bundesgericht hielt dann eine Entschädigung von 2 200 Fr für genügend, obwohl rund 18 000 Fr nach Meinung der Zürcher Justiz ein vernünftiger Anwaltsaufwand war.

«Ich würde fortfahren, vegetarisch zu leben, selbst wenn die ganze Welt begännen, Fleisch zu essen. Dies ist mein Protest gegen den Zustand der Welt. Vegetarismus ist mein Schritt. Und ich glaube, es ist ein sehr wichtiger.»

Isaac Bashevis Singer
(amerikanischer Schriftsteller, Literaturnobelpreisträger, ein im Dritten Reich verfolgter Jude)

Friedensangebot an die Israelitische Cultusgemeinde nicht beantwortet

von Erwin Kessler

Am 31. August 1997 habe ich Sigmund Feigel, Ehrenpräsident der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, folgendes geschrieben:

Sehr geehrter Herr Dr Feigel,

obwohl nach Erfahrung die Versuche, Tierschutzprobleme mit freundlichen Gesprächen zu lösen, eine extrem geringe Chance haben, gebe ich diese Versuche - parallel zu meinem militanten (=kämpferischen) Einsatz - nicht völlig auf. Ich mache deshalb auch Ihnen eine Art "Friedensangebot":

1. Der VgT und die Israelitische Cultusgemeinde veröffentlichen eine gemeinsame Erklärung gegen Antisemitismus und gegen das Schächten ohne Betäubung.

2. Ich werde künftig auf die schärfsten Formulierungen, die Sie besonders stören, verzichten.

Dass dieses Angebot ernst gemeint ist, können Sie dem Umstand entnehmen, dass mit dem Islamischen Zentrum in Bern schon vor zwei Jahren eine gemeinsame Erklärung gegen das betäubungslose

Schächten möglich war (veröffentlicht in den VgT-Nachrichten 1995-4).

Falls Sie einer solchen Vereinbarung nicht im vornherein ablehnend gegenüberstehen, könnten wir versuchen, beide Punkte auszuformulieren, mit dem Ziel, zu einem bereinigten Text zu kommen, mit dem beide Seiten leben könnten.

Bitte bedenken Sie, dass ich ein solches Angebot nur einmal mache. Ich habe gelernt unerschrocken und ausdauernd für die Rechte der Tiere zu kämpfen, wenn es anders nicht geht, und es wäre ein tragischer Irrtum, dieses Angebot als Zeichen der Schwäche misszuverstehen.

Ohne Bericht Ihrerseits bis zum 23. September 1997 müsste ich annehmen, dass Sie dieses Angebot keiner Antwort würdig finden.

Mit freundlichen Grüßen
Erwin Kessler, Präsident VgT

Dieses Schreiben wurde nicht beantwortet.

Die grundsätzliche Nichtbereitschaft der Israelitischen Cultus-

gemeinde, unsere tierschützerischen Anliegen zu unterstützen, muss so verstanden werden, dass die jüdische Seite im Kampf gegen Antisemitismus nicht bereit ist, selbst auch einen positiven Beitrag zu leisten. Man beschränkt sich auf Wehklagen über angeblichen Antisemitismus, während man gleichzeitig das Schweizer Volk mit einem arroganten, unakzeptablen Verhalten vor den Kopf stösst und damit antisemitische Tendenzen geradezu mutwillig provoziert. Liegt das daran, dass sich die Aufrechterhaltung der Opferrolle 50 Jahre nach Beseitigung der existenziellen Bedrohung wirtschaftlich und politisch auszahlt?

Wenn nicht einmal die liberalen und nicht-religiösen Juden (wie Feigel und Dreifuss) bereit sind, sich von einer archaischen, grausamen Tradition orthodoxer Fanatiker zu distanzieren, dann sollen die Juden gefälligst beschämt den Mund halten und nicht mich für antisemitische Tendenzen verantwortlich machen. Es ist traurig und erschreckend, dass der jüdische

Musiker Yehudi Menuhin bis zum heutigen Tag die einzige kontaktierte jüdische Persönlichkeit geblieben ist, die unseren Kampf gegen das Schächten offen und mutig unterstützt hat.

Die Unterstützung durch einsichtige, liberale Juden würde es uns - wie zuvor erfolgreich beim moslemischen Schächten - ermöglichen, rassistische (antisemitische) Auswirkungen der Schächt-Diskussion zu vermeiden. Daran würde mir viel liegen. Ich bin aber andererseits nicht bereit, wegen Antisemitismuskorrekturen und Gefängnisstrafen die Tiere im Stich zu lassen. Soll Frieden einkehren zwischen uns Tierschützern und der jüdischen Gemeinschaft, dann muss letztere auch aktiv etwas beitragen.

Einmal mehr ist eine Chance vertan worden. Ich werde mich bei der Berufungsverhandlung gegen meine Verurteilung wegen angeblicher Rassendiskriminierung "uneinsichtiger" denn je zeigen.

Offener Brief an den jüdischen Nationalrat François Loeb: Schächten und die Würde des Tieres

7

Sehr geehrter Herr Loeb,

mit einer parlamentarischen Initiative haben Sie im Nationalrat verlangt, dass das Tier rechtlich nicht mehr als Sache zu behandeln sei. Die Initiative wurde im Nationalrat angenommen. Soweit so gut.

In den Schaufenstern Ihres Warenhauses in Bern haben Sie der Öffentlichkeit letztes Jahr eine vorbildliche Kaninchenhaltung gezeigt, eine mit Höhlen, Bergen, Unterschlupf- und Spielmöglichkeiten faszinierend vielfältig strukturierte "Kaninchenlandschaft". Sehr gut.

Am Festival "Rock gegen Hass" vom 17. Juni 1995 in Lengnau AG versuchten dessen jüdische Organisatoren Ringier und Schawinski die Festivalteilnehmer auf raffinierte Art zum Essen von Schächtfleisch zu nötigen: ausser vegetarischen Speisen gab es nur Schächtfleisch. (Dem hinterhältigen Vorhaben wurde durch VgT-Protestaktionen ein Strich durch die Rechnung gemacht.) An diesem Missbrauch einer angeblich gegen Rassismus gerichteten, in Tat und Wahrheit zu einer

Schächtfleischpropaganda umfunktionierten Veranstaltung nahmen Sie als prominenter Redner teil. "Hat er es nicht gewusst?" war für uns damals noch die nachsichtige Frage.

In einer Aussprache haben Sie mir dann erklärt, als einziger Jude im Parlament müssten Sie sich mit den jüdischen Interessen solidarisieren und könnten sich deshalb nicht vom Schächten distanzieren.

Ist Ihre "Tierliebe" derart kaltblütig berechnend, dass sie es vor sich selbst verantworten können, die Würde der Tiere einfach zu übergehen, wenn es um jüdisches Schächten geht? Gibt es eine massivere Verletzung der Würde der Tiere als diesen in einem perversen Ritual bei vollem Bewusstsein die Kehle durchzuschneiden, um sie dann aufzufressen?

Glauben Sie wirklich, ein solches jüdisches Verhalten müsse nicht zwangsläufig antisemitische Gefühle wecken? Was ist - ganz objektiv betrachtet - von einer Volksgruppe zu halten, die sich praktisch geschlossen mit einem bestialischen Verbrechen an Tie-

ren solidarisiert, das eine fanatische Minderheit tagtäglich praktiziert? Diese ekelhafte Solidarität im Unrecht überrascht nicht, wenn man in der jüdischen Religionslehre, im Talmud, liest, was über das angeblich von Gott auserwählte jüdische Volk und über Nicht-Juden steht (ich habe die Echtheit dieser Zitate persönlich überprüft):

"Wer die Scharen der Nichtjuden sieht, spreche: Beschämt ist Eure Mutter, zu Schande, die euch geboren hat."

"Die Güter der Nichtjuden gleichen der Wüste, sind wie ein herrenloses Gut und jeder, der zuerst von ihnen Besitz nimmt, erwirbt sie."

"Wenn der Ochse eines Israeliten den Ochsen eines Nichtjuden niedergestossen hat, so ist er ersatzfrei."

Ich erspare Ihnen im Moment mehr solcher widerlicher Zitate aus dem Talmud. Der Prozess wegen angeblichem Rassismus im Zusammenhang mit dem Schächten und der im Plädoyer des Anwaltes der Israelitischen Cultusgemeinde erhobene Vor-

wurf, der "Auserwähltseins-Glaube" sei eine Lüge, zwingt mich, in der bevorstehenden Berufungsverhandlung auf diese Hintergründe ausführlicher einzugehen. Es ist diese widerliche Solidarität mit bestialischen Verbrechen gegen Tiere, welche aus dem Schächtpflichtproblem ein Judenproblem gemacht hat.

Ich hoffe sehr, Herr Nationalrat Loeb, dass Sie einmal darüber nachdenken, wie unfassbar leichtfertig Sie und Ihre Glaubensbrüder Antisemitismus schüren, zumal sich das Schweizervolk ohnehin schon in anderem Zusammenhang arroganten Vorwürfen von jüdischer Seite ausgesetzt sieht.

Die bis ins grausame Unrecht gesteigerte jüdische Solidarität ist ein Fehlverhalten, dessen Wirkung auf Dauer weder durch einfältige Plakataktionen der Antirassismus-Kommission noch durch das Antirassismus-Maulkorbgesetz rückgängig gemacht werden kann.

Mit freundlichen Grüßen
Erwin Kessler, Präsident VgT Schweiz

Ein engagierter Tierschützer wegen angeblichem Antisemitismus zu Gefängnis verurteilt

von Professor Dr S Debrot, Präsident des Tierschutzvereins des Kantons Waadt (SVPA)

Übersetzung aus der Zeitschrift «Courrier des Bêtes». Prof Debrot war früher Schlachthof-Direktor und ist gerade wegen seines veterinärmedizinischen Fachwissens ein vehementer Gegner des Schächten.

Nun ist es also soweit. Dr Erwin Kessler, glühender Verteidiger der Tiere, ist unter Anwendung des Antirassismus-Gesetzes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ich persönlich freue mich darüber: das wird die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Tierschutzarbeit von Dr Kessler und seinem Verein gegen Tierfabriken lenken. Diese

Verurteilung wird ihm zusätzliche Sympathie der Tierfreunde bringen. Das ist der Lohn für seinen Mut. Ich habe ähnliches erlebt und sympathisiere deshalb mit ihm.

Dr Kessler hat das jüdische rituelle Schlachten - das in der Schweiz seit 1893 verboten ist, allerdings leider nicht für Geflügel - gerade heraus kriti-

siert. Diese Schlachtmethode, Schächten genannt, besteht im Durchschneiden der Kehle der Tiere ohne Betäubung. Das gehört zu den schlimmsten Grausamkeiten. Aber der Verurteilte beschränkt sich nicht auf die Kritik des Schächten. Er beklagt den Nicht-Vollzug des Tierschutzgesetzes und den Schlendrian der Behörden generell. Das ist ein mutiger, verwegener

Mann, der mit seiner Person und seinem Ruf dafür bezahlt, etwas in Bewegung zu bringen. Zu sehen, unter welchen Bedingungen die Nutztiere allzu häufig gehalten werden unter Missachtung des Gesetzes und der Grundsätze des Tierschutzes, erbittert ihn. Die VgT-Nachrichten sind ein kompromissloses Plädoyer zugunsten der Tiere. Ehre gebührt ihm!

8 Christliche Tierquälerei im Kloster Mehrerau, Bregenz

von Erwin Kessler



Oben: Kloster Mehrerau.

Unten: Faustdicke Lüge im Klosterprospekt: «Ein Mutterschwein mit Ferkeln auf Entdeckungsreise.» In Wahrheit verbringen die Kloster-Schweine ihr Leben in übler Intensivhaltung, wie die folgenden Bilder zeigen.



Oben: Ein Mutterschwein mit ihren Ferkeln auf Entdeckungsreise. Mitte links: Das Sanatorium der Mehrerau ist in die medizinische Versorgung Vorarlbergs eingebunden. Unten links: Die Trübsal lebt sich durch die Küchenschöpfung, Insektenbeize, Fotostudios und Bildausstellungen herum.



Knappe zehn Kilometer von der Schweizergrenze entfernt in Bregenz am Bodensee liegt das Kloster Mehrerau - beliebtes Ausflugsziel von Spaziergängern, die im Klosterkeller einkehren. Laut der klösterlichen Informationsschrift reichen die angebotenen Speisen vom üppig belegten Brot über Nurst und Speckplatten hin zum Beinschinken..., in der klostereigenen Metzgerei... zubereitet». Darüber, wie es dem Beinschinken gegangen ist, als er noch lebte, übt die klösterliche Informationsschrift faustdick: Ein Farbbild zeigt eine glückliche Muttersau mit Jungen unter einem Baum auf grüner Wiese. Die Wahrheit sieht anders aus auf dem klösterlichen Landwirtschaftsbetrieb: Mutterschweine in Folterkäfigen

23.30 Uhr
Wünsche unter
19 Uhr

Mehrerauer Klosterkeller



(Kastenstand): Stahlrohrkäfige, nur wenig grösser als das Tier selbst. Das bedauernswerte Tier hat keine Möglichkeit, sich zu bewegen. Abliegen und Aufstehen ist gerade noch knapp und mühsam möglich, sonst nichts. Diese intelligenten, bewegungsfreudigen, neugierigen Tiere werden in solcher extremer Bewegungslosigkeit und Langeweile hochgradig neurotisch, wie internationale Forschungsarbeiten übereinstimmend festgestellt haben.

Die Mastschweine sind in engen Buchten zusammengepfercht und leben auf dem

nackten Boden ohne Stroheinstreu. Sie haben nichts, um sich zu beschäftigen. Der Platz ist so eng, dass sie entgegen ihrem starken angeborenen Triebe Kotplatz und Liegeplatz nicht auseinanderhalten können. Sie sind gezwungen, in ihren eigenen Ausscheidungen zu leben, zu fressen und zu schlafen. Ein stilles, lebenslanges Leiden - gewaltsam aufgezwungen von einem christlichen Kloster hier und jetzt, heute, Mitten in Europa, Mitten unter nichtsahnenden, von einer verlogenen klösterlichen Informationsschrift irreführenden Besuchern und Spaziergängern am Bodensee.

Im Kuhstall geht es ebenfalls tierquälerisch zu und her: Die Milchkühe können ihren Standplatz im düsteren Stall nur einmal, nach dem Abkalben für ein paar Woche verlassen, dann stehen sie wieder Monat um Monat, Sommer und Winter an ihrem Platz. Die frischgeborenen Kälber werden dem Muttertier sofort weggenommen und ein-

sam und verlassen in Einzelboxen gesperrt, nicht nur von der Mutter, sondern auch von Artgenossen getrennt.

Als ob das alles noch nicht genug Tierquälerei wäre, stellt das Kloster im Hof des Landwirtschaftsbetriebes noch Greifvögel zur Schau, die an einer kurzen, etwa einen Meter langen Leine angebunden sind. Tagein tagaus sitzen diese bedauernswerten, von Gott zum Fliegen geschaffenen Tiere auf einem Pflock, damit sie von Spaziergängern begafft werden können.

Wir fordern die Öffentlichkeit auf: Treten sie aus einer derart pervertierten Kirche aus und spenden Sie einen Teil der eingesparten Kirchensteuer für die so dringende Tierschutzarbeit.

Sowohl die schweizersichen wie auch die österreichischen Medien haben diesen Skandal unterdrückt. Zum Glück gibt es dank unseren Mitgliedern und Gönnern noch die VN, mit grosser Auflage (150 000).





Die Kühe verbringen fast ihr ganzes Leben in diesem düsteren Stall. Nur vor dem Abkalben sind sie ein paar Wochen auf der Weide, dann wieder über zehn Monate jedes Jahr immer am gleichen Platz im Stall.

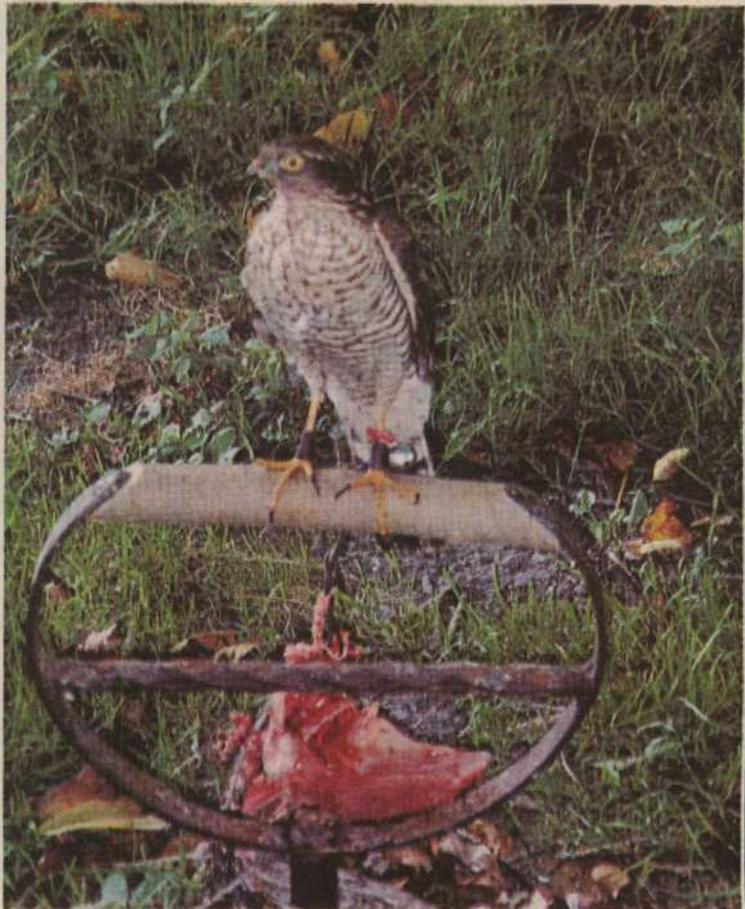
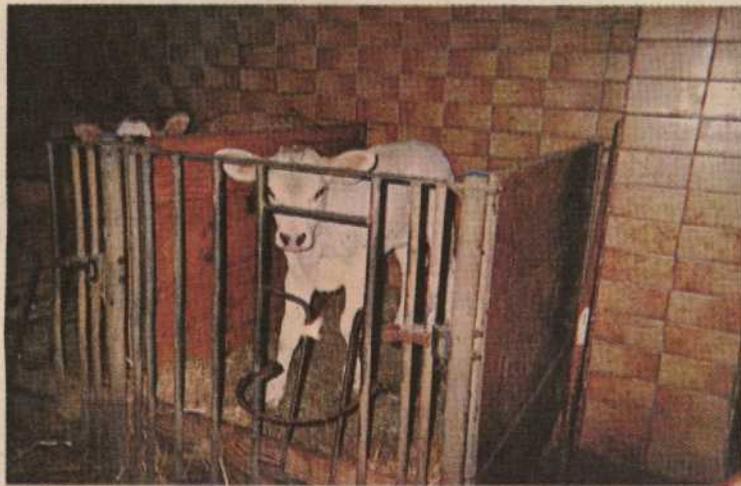


Bild rechts: Im Hof des klösterlichen Landwirtschaftsbetriebes gefangene Greifvögel (Habicht). Am Fuss mit einer ca 1 m langen Leine angebunden. Wehrlos Hunden und neugierigen Spaziergängern ausgeliefert. Klösterliche Kettenhäftlinge. (Aufnahme Oktober 1997).

10 Tiere und Juden oder Die Kunst der Verdrängung

von Helmut F Kaplan

Autor des Buches «Leichenschmaus - ethische Gründe für eine vegetarische Ernährung»

Berichte über die Behandlung von Juden durch die Nationalsozialisten enthüllen immer wieder schreckliche Höhepunkte menschlicher Niedertracht. Diese Greuelthaten können gar nicht oft und drastisch genug in Erinnerung gerufen werden: Vielleicht hilft dies ja doch, solche Verbrechen in Zukunft zu verhindern.

Was hingegen völliger Unsinn ist, ist die gebetsmühlenartig wiederholte Behauptung, daß diese Grausamkeiten „einmalig“ gewesen seien. Dies ist, zumindest was die Psychologie der Täter betrifft, nicht nur prinzipiell nicht eruierbar, sondern zudem höchst gefährlich:

Kein Historiker, Reporter oder Journalist war bei allen bisherigen Verbrechen dabei, um die Einmaligkeit der nationalsozialistischen Verbrechen dokumentieren zu können - ganz zu schweigen von der Tatsache, daß niemand in einen anderen Menschen hineinschauen kann. Und: Einmaligkeit beinhaltet die beruhigende, aber fatale Gewißheit, daß das

Schlimmste überstanden sei. Denn was einmalig und bereits geschehen ist, kommt nicht wieder und bedarf daher auch keiner Vorsorge, um es zu verhindern.

Dieser Einmaligkeits-Unsinn ist allerdings nur ein besonders auffälliges Beispiel für die allgegenwärtige menschliche Verharmlosungssucht. Zu dieser zeitlichen Verdrängungsstrategie - «Einst gab es diese schrecklichen Verbrechen...» - gesellt sich noch eine zweite, die geographische: «Was da ‚unten‘ in Afrika und da ‚drüben‘ in Südamerika passiert, ist schon schlimm: aber die sind nun mal so!». Wie die Greuel im ehemaligen Jugoslawien zeigen, hält sich der Realitätsgehalt solcher Unten- und Drüben-Gewißheiten in überschaubaren Grenzen.

Die plumpste Form narkotisierender menschlicher Selbstüberlistung ist aber die Leugnung jener Grausamkeiten, die in diesem Augenblick in unserer unmittelbaren Umgebung stattfinden: in Versuchslabors, Schlachthäusern, Pelzfarmen

usw. Denn was hier geschieht, entspricht exakt dem Holocaust der Nazis. Um dies zu erkennen, braucht man sich nur Berichte über Menschenversuche in KZs und Berichte über heutige Tierversuche anzuschauen. Dann fällt es einem wie Schuppen von den Augen: Die Parallelen sind lückenlos, die Berichte sind austauschbar. Alles, was die Nazis den Juden angetan haben, praktizieren wir heute mit Tieren!

Wer den Vergleich für übertrieben oder pietätlos hält, sei daran erinnert, daß er nicht von irgendwelchen irrationalen oder demagogischen Spinners, sondern von Juden stammt. Gerade diejenigen, die das Grauen der Konzentrationslager aus eigener Erfahrung kennen, haben immer wieder auf die fundamentale Gleichartigkeit von Menschen- und Tier-KZs verwiesen. Der Nobelpreisträger Isaac Bashevis Singer hat diese Einsicht wohl am prägnantesten fornuiliert: «Wo es um Tiere geht, wird jeder zum Nazi ... Für die Tiere ist jeden Tag Treblinka.».

Moslems in Deutschland: Schlachten nur mit Betäubung

Gemäss einem höchst richterlichen Entscheid ist den Moslems in Deutschland das Schächten ohne Betäubung verboten. Wer aus religiösen Gründen kein Fleisch aus Schlachtung mit Betäubung essen wolle, könne sich vegetarisch ernähren. Wer nach strengen religiösen Gesetzen leben wolle, müsse bereit sein, gewisse unbequeme Konsequenzen zu tragen. Vegetarische Ernährung sei zumutbar.

Obwohl diese Argumentation natürlich auch für Juden gilt, dürfen diese weiterhin betäubungslos schächten.

Juden sind eben Tabu.

Weil ich keine Tabus respektiere, wenn es um Tierquälerei geht, muss ich demnächst ins Gefängnis. Lieber ins Gefängnis, als zu himmelschreiendem Unrecht zu schweigen.

Erwin Kessler



Jüdisches Schächten eines Kalbes. Man beachte die in panischer Angst aufgerissenen Augen.

Die Antirassismus-Inquisition wütet in der Schweiz mit Hilfe einer politisch willfährigen Willkürjustiz. In den etablierten Medien erfahren Sie darüber wenig oder nur inquisitions-konform Zurechtgebogenes. Die VN ist nicht der Ort, auch noch darüber zu berichten, denn sie ist schon übervoll mit der Verwaltungs- und Justizwillkür auf dem Gebiet des Tierschutzes bzw der gewerbsmässigen Tierausbeutung. Wenn Sie mehr wissen wollen, abonnieren Sie am besten Recht+Freiheit - eine Fundgrube von in den etablierten Medien verheimlichten Hintergründen. Adresse: Presseclub Schweiz, Postfach 105, 4008 Basel.

Luzerner Amtsstatthalter wollte Mitgliederliste des VgT beschlagnahmen!

von Erwin Kessler

Der Basler Jude Marco Bloch schickt mir und anderen Gegnern des tierquälerischen jüdischen Schächten seit Jahren ständig in Fäkalsprache abgefasste Post, zB:

«An Kessler, den grossen Tierfreund und Menschenverächter, eidg dipl Antisemit mit Nazi Scheisse im Wasserkopf... Der grosse Moses sagte, das jüdische Volk ist ein hartnäckiges Volk und unter den hartnäckigen bin ich noch einer der Hartnäckigsten. Heuchler müssen auch sterben, besonders wenn sie so verlogen sind bis unter die Schamhaare. Ich gestatte ihnen, dass sie mit meinen Faxmitteilungen ihr Archloch putzen dürfen. Marco Bloch, Holbeinstr 79, 4051 Basel»

Solches und Ähnliches erhalte ich alle paar Wochen, ohne darauf zu reagieren.

Leserbriefschreiber in Zeitungen, die sich gegen das Schächten wenden, erhalten von Bloch ähnliche Post. Weil sich das nicht alle einfach gefallen lassen, ist er auch schon wegen Ehrverletzung verurteilt worden. Ein Empfänger muss ihm - offenbar ano-

nym, mit Poststempel Luzern - nicht gerade nett zurückgeschrieben haben, worauf der arme, sich in seiner Ehre verletzt fühlende Bloch Ehrverletzungsklage gegen Unbekannt einreichte.

Der Amtsstatthalter Luzern hat diese Klage dankbar zum Anlass genommen, bei den Thurgauer Behörden die Beschlagnahmung der Mitgliederliste des VgT zu beantragen, um die VgT-Mitglieder im Raume Luzern festzustellen. Was hätte er wohl mit den mehreren hundert Adressen aus dem Raum Luzern gemacht? Die Leute mit sinnlosen Einvernahmen schikanieren, zulasten der Steuerzahler? Meines Wissens liegt nichteinmal ein Hinweis vor, dass das Schreiben an Bloch von einem VgT-Mitglied verfasst wurde. Aber für Repressionen gegen den VgT genügt halt auch der fadenscheinigste Anlass - aber ausnahmsweise nicht in diesem Fall: Der zuständige Thurgauer Untersuchungsrichter hat das Luzerner Begehren als unhaltbar abgelehnt, zusätzlich mit der Bemerkung, er selber sei auch auf dieser Mitgliederliste.

Auf Druck jüdischer Kreise: Seit dem 1. Juli 1997 ist das Schächten von Geflügel in der Schweiz erlaubt

Im Vernehmlassungsentwurf zur Revision der Tierschutzverordnung war eine konsequente Betäubungsvorschrift für das Schlachten von Geflügel enthalten. Die Erlaubnis zum Schächten von Geflügel (betäubungsloses rituelles Schlachten) hat der Bundesrat nachträglich auf Druck jüdischer Kreise aufgenommen. Damit wurden sämtliche Tierschutzorganisationen und alle übrigen Vernehmlass-

ser ausgeschaltet und vor vollendete Tatsachen gestellt. Wenn jüdische Kreise in der Schweiz etwas wollen, wagt unsere Regierung nur noch leer zu schlucken, wie aus anderem Zusammenhang mittlerweile sattem bekannt ist. Im Zusammenhang mit dem vom Jewish World Congress inszenierten Boykott gegen Schweizer Banken meinte der Thurgauer FDP-Nationalrat

«Mein wichtigstes und wirksamstes Kampfmittel ist die Publizität: das heisst, den biedereren, rechtschaffenen, senkrechten, gottesfürchtigen Beamten und Magistraten der Muster-Demokratie Schweiz das Feigenblatt wegweisen, Licht in die dunklen Machenschaften werfen, denen wir auf Schritt und Tritt begegnen, von denen der Durchschnitts-Schweizer kaum etwas ahnt und die er aufgrund seiner staatsbürgerlichen Indoktrination in der Regel nicht wirklich begreifen und glauben kann.»

Erwin Kessler in seinem Buch «Tierfabriken in der Schweiz - Fakten und Hintergründe eines Dramas», erhältlich beim VgT durch Voreinzahlung von Fr 39.80. Einzahlungsschein in Journal-Mitte.

Unter den vielen israelitischen Persönlichkeiten, die gegen das Schächten sind, befindet sich auch der Kinderarzt Arie Brecher. Dies sind seine Worte: «Als Mensch bin ich gegen die rituelle Schlachtung. Sie ist eine grausame und primitive Methode.»

(ORIZZONTI Nr 73 - Dez 1997)



Bild oben: jüdisches Schächten von Hühnern

Ernst Mühleemann treffend, der Bundesrat agiere in dieser Frage so jämmerlich defensiv wie die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft. Leider ist Mühleemann nicht Bundesrat. Über ihn könnte sich der steinreiche Geldsack Bronfman, Boss des Jewish

World Congress nicht so lustig machen wie über Bundesrat Cotti. Nach einem Treffen mit Cotti meinte Bronfman: «Der Mann war richtiggehend nervös, offenbar glaubte er, ich hätte Hörner.» (zitiert nach «Recht+Freiheit» Nr 6/7, Nov 97)



Einblick

JÜRIG RAMSPECK

Der Dr. Erwin Kessler vom Verein gegen Tierfabriken hat Anzeige gegen ein Zürcher Restaurant

Herr von Goethe war der radikalste

erstattet, das lebende Forellen «völlig artwidrig in einem kleinen Glasbehälter» im Keller lagert. Kesslers Röntgenblick entgeht eben nichts. Früher hat man das Forellen-Aquarium bedenkenlos im Speiselokal aufgestellt, damit der Gast seine «Forelle blau» gleichsam individuell aus dem Wasser greifen konnte. Seit sich der Damokles Kessler drohend über die Schweizer Gastronomie gelegt hat, isst man sie gewissenlos anonym.

Kessler mag ja ein Fanatiker

sein, aber in punkto Forellenschutz war ihm der heute weitgehend unbekannt Dichter Schobart schon vor rund 200 Jahren deutlich voraus. In seinem Gedicht «Die Forelle» hat dieser längst vor der Erfindung der Forellenzucht mit der Tücke lyrischer Wortgewalt das totale Forellenverspeisungsverbot über unser biologisches Verantwortungsbewusstsein verhängt. Dabei kamen zu seiner Zeit noch glückliche Forellen auf den Tisch; Forellen, die, ehe sie für acht bis zwölf Minuten in den vorgeköchel-

ten Gemü Bächlein noch in fr überscho getarisch ter ergrif getarier Franz Se Schoba Sgen G the ist K gängliche seinem P sogar ber geprange

en: BLICK vom 13.11.97

ten: Tierquälerisch gehaltene Speise-Forellen in einem Restaurant



Giftige in Haiflossen und Thon

Die Quecksilber-Grenzwerte von Haiflossen eines Grosshais aus Hongkong war um mehr als das Zehnfache überschritten. Dies hat eine Untersuchung in den USA ergeben.

Wissenschaftler vom In-vitro-Fertilitätszentrum am Hongkong-Sanatorium haben belegt, dass das Schwermetall Quecksilber die Spermienmenge bei Männern verringern kann.

Schadstoffanreicherung im Immunsystem von Lebewesen. Man findet unter anderem auch Chlorkohlenwasserstoffen

wie PCB und dem Pestizid DDT sowie bei Schwermetallen wie Blei und Cadmium. Einmal in der Nahrungskette, treffen die in der Natur nicht abbaubaren Gifte auch den Menschen. Quecksilber kann eine Vielzahl von weiteren Schädigungen bewirken. Anreicherungen im Gehirn können zu geistigen Störungen und Entwicklungshemmungen bei Kindern führen. (Shark Info)

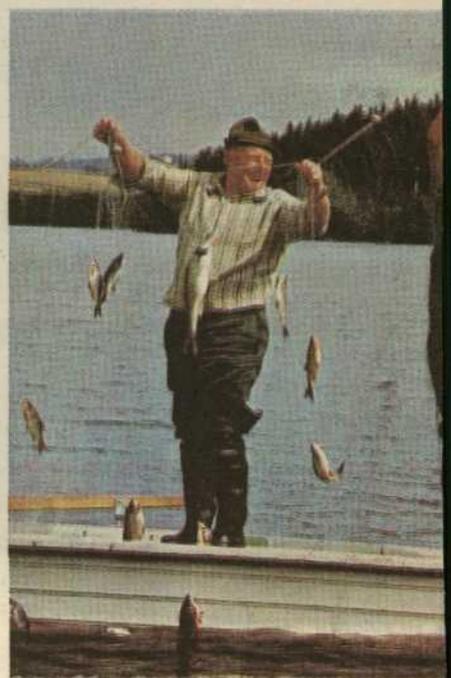
Klammheimlich räumten die Grossvertrieber hundertausende von Fisch-Konserven aus ihren Läden, nachdem der Zür-

cher Kantons-Chemiker den gesundheitsgefährdenden Stoff BPA (Bisphenol-A-Diglycidyl-Ether) entdeckt hatte. BPA ist ein Bestandteil der Innenbeschichtung von Konservendosen. BPA kann krebsfördernd, erbgutverändernd und leberschädigend sein und die Fruchtbarkeit beeinträchtigen.

Nachdem Coop und Migros im Oktober 1996 die Konsumenten beruhigten, alle verseuchten Dosen seien entfernt, fand der Kassensturz in 7 von 20 Stichproben immer noch zu hohe Giftkonzentrationen. (K-Tip Nr 18 - Nov 96)

Fisch ist

Auch die einheimische Fischerei ist ein Opfer der Nylonnetze. Die Fische mit den roten Köpfen versuchen in Todesangst, bis zur völligen Erschöpfung, sich zu befreien.



Ist Ihnen auch schon aufgefallen, dass auch Lebensmittel sind, die immer wieder betroffen sind? Leichtenteile sind Obst, Früchte und Gemüse.

kalere Erwin Kessler

sud gelangten, in einem alle am bösen Fischer er Eil' wie ein Pfeil vor- n. Längst bevor der ve- Gedanke unsere Gemü- war die Hymne der Ve- on' gedichtet und von bert vertont.

war aber noch nichts ge- he. Gemessen an Goe- ler sozusagen ein um- Realo. So hat Goethe in im «Das Heideröslein» s den Pflanzenmord an- ehe die Wissenschaft

auch nur daran gedacht hatte zu un- tersuchen, ob Bäume weinen kön- nen und Begonien sich innerlich entkrampfster selbstverwirklichen, wenn man mit ihnen spricht.

Daran sollte einfach mal erin- nert werden, ehe man jetzt wie- der dazu übergeht, den Herrn Dr. Erwin Kessler einen blindwüten- den Fundi zu schimpfen. Das ist er gar nicht. Seine Flugblätter sind nur leider nicht so schön formu- liert, dass Elton John sie zur Er- schütterung von Millionen auf dem schwarzen Flügel spielt.

Man fürchtet um das Leben eines **13**
grossen Tierschützers:

Die norwegischen Wal-Jäger haben den «Ökologie-Piraten» Paul Watson zum Tode verurteilt

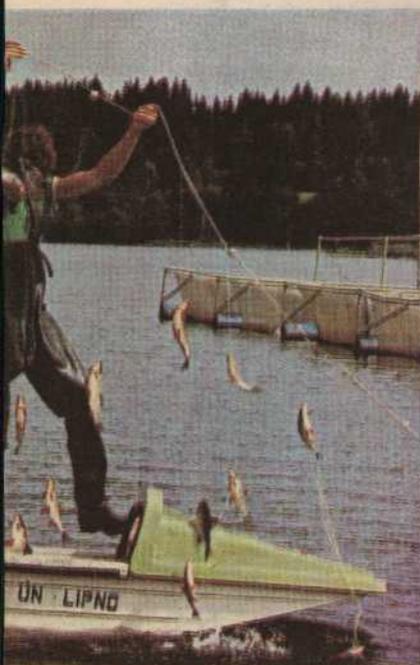
Paul Watson kämpft auf den Weltmeeren gegen das grausame und oft auch illegale Abschlan- ten der Wale, denen die Behör- den tatenlos zusehen. Mit sei- nem Schiff «Sea Shepherd» be- hindert er Walfangschiffe auf hoher See und hat auch schon im Hafen vor Anker liegende

Schiffe illegaler Walfänger ver- senkt.

Paul Watson wird international verfolgt und sass wiederholt im Gefängnis, während die ge- werbsmässigen Tierquälerei un- helligt von den Behörden weiter- dem grausamen, illegalen Wal- fanggeschäft nachgehen können

t ein Tierquälerei-Produkt!

mische Berufs- Tierquälerei: In verfangen sich en Kiemen und sangst stunden- ligen Erschöpf- ten.



ass es vorallem tierische Le- von Lebensmittel-Skandalen alt schlechter haltbar als



14 Bruder von Bundesrätin Dreifuss zum Schächten

Ein Bruder von Bundesrätin Dreifuss, die selbst das grausame jüdische Schächten in Schutz genommen und sich bis heute nicht davon distanziert hat, antwortete am 4.8.97 im «Bund» auf einen Leserbrief eines VgT-Mitgliedes:

«Antisemitische Demonstration»

Huguette Losa schrieb, Schächten bedeute «Tiere brutal ohne Betäubung» zu schlachten; das sei «größte Tierquälerei» und bedeute «Panik und Folter!» Uns Juden ist Blutgenuss verboten. Das Schächten ergibt die fast völlige Entblutung. Ein ausgebildeter, geprüfter Schächter durchtrennt mit einem absolut scharfen Messer durch einen einzigen Querschnitt Speise-, Luftröhre und Blutgefäße derart, dass das Tier augenblicklich und schmerzlos das Bewusstsein verliert....

Emil Dreifuss

Anmerkung der Redaktion: Zu diesem Charakter der Familie Dreifuss passt auch, dass der Vater von Bundesrätin Dreifuss während des zweiten Weltkrieges den inzwischen rehabilitierten St Galler Polizeibeamten Grüninger denunziert hat, weil er jüdischen Flüchtlingen bei der ille-

galen Einreise in die Schweiz geholfen und ihnen damit das Leben gerettet hat. Bekanntlich waren damals viele Schweizer Juden gegen eine Aufnahme jüdischer Flüchtlinge, weil sie zu deren finanziellen Unterstützung verpflichtet wurden.

Ethik ist unteilbar. Von Menschen, die zu einer sinnlosen, systematischen Tierquälerei wie dem Schächten ja sagen können - wie Bundesrätin Dreifuss und ihr Bruder - kann auch in anderer Beziehungen schwerlich mehr Ethik in Denken und Handeln erwartet werden.

Bei einem korrekt betäubten Tier (elektrisch oder mechanisch) schlägt das Herz weiter. Der Grad der **Ausblutung** richtet sich nach der Pumpfunktion des Herzens und nach der Position (Kopf gegen unten). Ob man einem Tier wach oder betäubt die Arterien aufschneidet, scheint mir im Hinblick auf die Ausblutung nicht relevant. Die Hintergründe, heute noch Tiere zu schächten, liegen nicht auf rationaler Ebene.

Prof Dr U Schatzmann,
Universität Bern Klinik für
Nutztiere und Pferde

nicht abstossend. B R, St Gallen
ANMERKUNG DER REDAKTION:
Sehr geehrter Herr R. Ich habe nur festgestellt, dass **ich** fleischfressende Frauen abstossend finde. Niemand hat behauptet, dass treffe auch auf Sie zu.
Erwin Kessler

Allein der Spruch «**Bundesrat Adela Muraz** frisst am liebsten Gänsestopflebern. Jetzt hat er **Leberkrebs**. Wir wünschen ihm keine gute Besserung.» ist eine Spende wert. Dieser Liebhaber von Alkohol und des Tierquälereiproduktes «Gänsestopflebern» (foie gras), der sich immer wieder erdreistet zu sagen, er sei ein Tierfreund, ist tatsächlich selber Schuld an seiner Krankheit. Leider findet er immer noch nicht den längst fälligen Rücktritt. Offenbar will er erst noch eine noch tierfeindlichere Revisi-

on des Tierschutzgesetzes und eine ebensolche Landwirtschaftsverordnung für seine Confédérés durchboxen.- Aber auch alle anderen Beiträge in der VN97-6 waren wieder einmal Extraklasse. Bitte senden Sie mir noch 6 Exemplare davon.
K H, Münchenstein

Ich finde übrigens vegetarisch lebende Männer uninteressant und langweilig. M Vogt, Basel

Die folgende Zuschrift ist Buchstabengetreue wiedergegeben: Erwin Kessler. Wir finden das eine Diskriminierung, was Du unter deiner Foto geschrieben hast. Fleischfressende Frauen finde ich abstossend und unerotic, dein Grind auf der Foto ist auch abstossend und unerotic, ohne dass du noch Fleischfrisst. Du beweisst wieder mal dass die Männer nur Schwanz gesteuert sind den sonst, würdest du die Frauen nicht so diskriminieren, oder hast du das Gefühl dass die Männer die Fleischfresser erotic sind? Ich glaube wohl kaum.... ich habe selber hunde und Katzen, aber du bist ein Arogantes Schwein, was bildest du dir eindenlich als dreckjog ein, es sind nicht die Frauen die Tierfabriken haben sondern das sind die habgierigen Männer. Du musst wissen dass wir dafür sorgen werden dass du und er Verein kein Geld von Basel bekommt, so nicht. Du musst lernen mit dem Kopf zu denken und nicht mit dem Schwanz.
Anonym
Anmerkung: Sich offen zu äussern, wie ich das tue, bringt zwar oft Gehässigkeit, hat aber den Vorteil, dass klare Situationen geschaffen werden und sich die Spreu vom Weizen scheidet. Obwohl ich angeblich frauenfeindlich und frauendiskriminierend bin, habe ich in meinem Freundeskreis - Gott sei gedankt - keinen Mangel an liebenswerten Frauen um mich herum, mit denen mich schöne menschliche Bande verbinden. Wie durch und durch frustriert und einsam muss dagegen die männerfeindliche bedauernswerte Frau sein, die anonym obige Zeilen verfasst hat.
Erwin Kessler

Offener Brief an Rechtsanwalt Feigel, Israelitische Kultusgemeinde Zürich:

Sehr geehrter Herr Feigel!
Mit etwas Verspätung wegen Auslandsaufenthaltes erlaube ich mir trotzdem, Ihren Sieg über die Äusserungen von Dr Erwin Kessler über das Schächten und seinen Vergleich mit der Nazi-Herrenrassen-Ideologie anzuzweifeln. Sie wissen doch ganz genau, dass es prominente Juden und Moslems gibt, welche ganz gegen diese Tierquälerei sind wie zB Peter Singer, Yehudi Menuhin und Frau Dr med vet Leila lel Fourgi, Präsidentin des Tunesischen Tierschutzvereins, und dass alle Christen streng dagegen wären, wenn sie genau wüssten, wie das barbarische, tierverachtende Schächten vor sich geht. Bis anhin haben Juden und Moslems das Glück gehabt, dass die meisten Christen nicht genau Bescheid wissen über das Schächten. Sollten sie es einmal erfahren (TV, Film etc), wird es eine Hassexplosion gegen Juden und Moslems geben, die voraussehbar ist.

Mit freundlichen Grüßen
Alt-Nationalrat Georges Breny,
geb El Hedi Ben Abdallah, Tunis

Noch immer beschäftigt mich der skandalöse Prozess wegen angeblichem Rassismus (neben vielen anderen Ungerechtigkeiten). Ich habe als Beobachterin sowohl am Prozess am 4. Juli 97 (meinem Geburtstag - statt Feier), als auch an der Urteilsverkündung teilgenommen. Im Anschluss an die Gerichtsverhandlung habe ich mich hingesetzt und den untenstehenden, nach meiner Meinung sehr höflichen und freundlichen Brief an Herrn Feigel geschrieben. Herr Feigel hat diesen Brief nicht beantwortet. Was zeigt diese Reaktion? Desinteresse? Gleichgültigkeit? Oder vielleicht Arroganz? Was ich damit sagen möchte: es ist mir ein Beweis dafür, dass Sie, ich und immer mehr Leute das Richtige halten von einer «Gemeinde», die sich einen solchen Menschen zum Sprecher gemacht hat.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihr Engagement und vor allem für Ihren Mut, sich so zu exponieren.

LESERBRIEFE

Verschiedene Leserbriefe haben uns erreicht zum Spruch **Fleischfressende Frauen finde ich unerotic**. Einige Leserinnen, die immer noch der Fleischeslust huldigen, haben sich offenbar betroffen gefühlt. Edith Krell aus Böttstein: «Wie denken Sie denn über fleischfressende Männer.» Das zu beurteilen muss ich Frauen überlassen. Es ist mir jedenfalls bekannt, dass gelegentlich sogar Ehen und Partnerschaften zerbrechen, wenn der Mann sich weiter fleischfressend über die Sensibilisierung seiner Frau für Ethik und Ästhetik hinwegsetzt.
Erwin Kessler, Redaktion VN

Ich bewundere Ihre Arbeit, doch hauen Sie hie und da über die Schnur. Ich bin Vegetarier und meine Frau ist mässig fleischfressend, aber ich finde sie

Evelin Romer, Beinwil

Brief vom 6.7.1997 an Rechtsanwalt Feigel, Israelitische Cultus-gemeinde Zürich:

Sehr geehrter Herr Feigel. Als Zuschauerin des Prozesses vom 4. Juli erlaube ich mir, mit diesem Schreiben an Sie zu gelangen - im Wunsch und in der Hoffnung auf Annäherung. Vorausschicken möchte ich, dass mir die Komplexität der Situation bezüglich des rituellen Schlachtens aus Ihrer Sicht bewusst ist und ich volles Verständnis habe.

Eines der ersten krassen, einschneidenden, bis heute unvergessenen Erlebnisses meiner Jugendzeit war der Besuch des KZ Buchenwald - ich war fassungslos, entsetzt, erschüttert - ich konnte nicht glauben, dass Menschen zu solchen Bestialitäten fähig sind. Leider wurde mir dann im Laufe der Zeit bewusst, dass zu wirklicher Bestialität überhaupt nur der Mensch fähig ist - jedes Raubtier ist harmlos dagegen. Einige Beispiele, die mir dazu ganz spontan einfallen: Gladiatorenkämpfe in der Antike, Hexenverbrennungen im Mittelalter, Federn, Vierteilen, Strecken. In der Neuzeit: Hiroshima, Vietnam, Jugoslawien usw. Man könnte Seiten füllen mit Bestialitäten und Grausamkeiten der Menschheit - und manchmal glaube ich, dies alles nicht mehr aushalten zu können, obwohl es mir persönlich gut geht.

In der Diskussion um das Schächten sind schon unzählige Argumente, Gutachten usw ins Feld geführt worden und haben nichts gebracht, denn es ist eine Frage des Herzens, des Gefühls, des Mitgefühls mit der Kreatur.

Damit wir alle wirklich einmal von der selben Sache reden, wende ich mich an Sie mit einer Bitte: Bitte wohnen Sie einmal der rituellen Schlachtung eines Rindes, Kalbes oder Schafes bei, von Anfang bis Ende, also 10 - 15 Minuten. Bitte schauen Sie dem Tier dabei in's Gesicht, in die Augen - sehen Sie nicht weg.

Ich bin überzeugt, Sie werden danach Menschen wie mich besser verstehen, die sich dafür einsetzen, dass die Tiere zumindest sicher und anhaltend betäubt werden.

Jetzt bleibt nichts weiter als Ihnen zu sagen, dass ich Ihnen so gerne

dafür danken möchte - im voraus und ganz sicher auch auch danach.

Ich habe nur einen Wunsch: Frieden. Frieden der Menschen untereinander und Frieden mit allen Kreaturen. Dann hätten wir tatsächlich das Paradies auf Erden. Ich grüsse Sie herzlich. Evelin Romer, Beinwil.

Von Feigel kam keine Antwort.

Ein JA zur Genschutz-Initiative tut wirklich not!

Tatsächlich wird alles von seiten der kommerziellen Wissenschaft, den Nahrungsmittel-Multis und einem (Gross-) Teil von verantwortungslosen Politikern unternommen, um weiter mit den «Genen herum-zu-doktern».

80 Prozent unserer Nahrungsmittel in Europa sind schon ausser Kontrolle geraten; sie sind genmanipuliert! Indem wir die manipulierte Nahrung essen, nehmen wir diese Informationen (DNS!) auf. Unser Organismus muss damit ausgleichend fertig werden. Unsere Immunkraft sinkt; die Bankkonten der Verursacher füllen sich. Bei der Genmanipulation werden gewaltsam aus verschiedenen Organismen Eigenschaftsträger entnommen und nach menschlichem Willen miteinander „verklont“, oder sie werden innerhalb des Organismus durch andere ersetzt.

Die Aussagen: *Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten* (Gal. 6; 7) und: *So wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er*, haben eine tiefe Bedeutung für unsere Gesundheit; für unsere Umwelt ... Wir werden morgen sein, was wir heute denken! Das Wohl- oder Nicht-Wohlbefinden unseres Körpers wird unsere guten oder schlechten Gedanken - und somit Taten - widerspiegeln ... und daraus erkennen wir die unumstössliche Wahrheit: Wer die Gesetze der Natur bricht, verliert seine körperliche Gesundheit; wer die Gesetze des inneren Lebens bricht, verliert seine psychische Gesundheit.

Albi Lauener, Naturarzt NVS,
Horgen

Briefwechsel betreffend 15 Vögele-Tierquälerpelze

(siehe zum Thema VN97-5 Seite 7)

Sehr geehrter Herr Kessler, bitte unterlassen Sie es per sofort, Ihre niederträchtigen, firmenschädigenden Behauptungen per Fax an uns zu schicken.

gez Rolf Gruber,
GRUBER WERBE-MANAGEMENT, 8032 Zürich
(im Briefkopf: "Jede Kommunikation muss integraler Bestandteil eines ganzheitlichen Denkens für das Unternehmen sein.")

Sehr geehrter Herr Gruber, besten Dank für Ihre interessante Mitteilung über Ihre Firma und den Geist in Ihrer Firma.

Aufschlussreich ist insbeson-

dere, dass Sie nicht etwa die grausame Tierquälerei für Modezwecke, sondern die Aufklärung der Konsumenten über diese Tierquälerei und deren Verschleierung "niederträchtig" finden. Weiter interessant ist, welche monströse Engstirnigkeit sich hinter Ihrer Eigenwerbung mit "ganzheitlichem Denken" verbirgt.

Ich bin zuversichtlich, dass wir mit unserer Auflage von 150 000 auch ein paar Ihrer Kunden erreichen werden.

Freundliche Güsse und gute Besserung!

Dr Erwin Kessler,
Präsident VgT

(im Briefkopf: "Zum Glück gibt's den VgT")

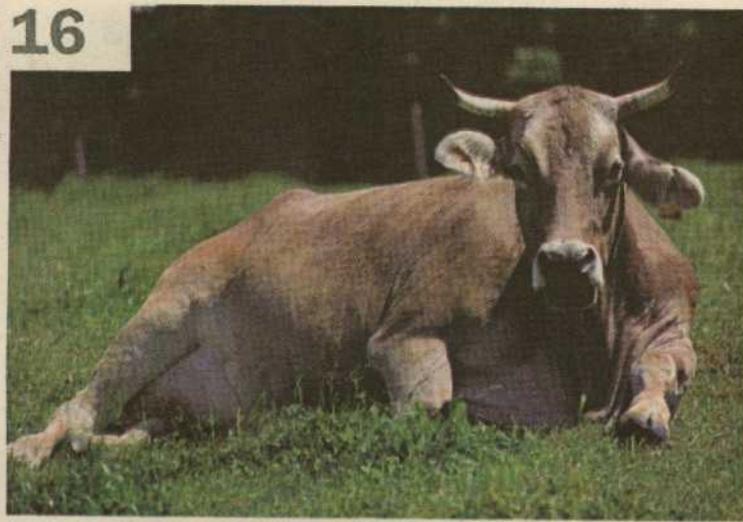


Der VgT Schweiz im Internet <http://www.vgt.ch>

eingerrichtet von Manu Christen, VgT-Aktivist

Unter obiger Internet-Adresse sind die VgT-Nachrichten, laufende Neuigkeiten und allgemeine Informationen über den VgT abrufbar. Per Mausclick kann zum VgT Österreich hinübergewechselt werden. Dort finden sich zensurierte Informationen über die Tierhaltung von zwei Schweizer Klöstern, welche gemäss Willkür-Urteil des Bezirksgerichtes Baden vom VgT Schweiz nicht mehr kritisiert, ja überhaupt nicht mehr beim Namen genannt werden dürfen.

Der Einstieg ins Internet stellt eine Gegenstrategie des VgT dar einerseits gegen die zunehmenden staatlichen Repressionen in Form von Meinungsäusserungs- und Kundgebungsverböten, andererseits aber auch gegen den Boykott des VgT durch gewisse jüdisch dominierte und regierungstreue Medien. ZB wird der VgT vom "Kassensturz" des Schweizer Fernsehens seit dem Weggang von Rätz und Gasche total boykottiert.



Rege Nachfrage nach vegetabilem Schlagrahm-Ersatz

von Erwin Kessler

In den VN97-6 wurde darauf hingewiesen, dass die jüdisch-koschere Bäckerei Bollag in Zürich einen wie täuschend echt nach gezuckertem Rahm schmeckenden Rahmersatz aus pflanzlichen Rohstoffen anbietet. Dieser vegetabile Rahm kann auch geschlagen werden und kann in Geschmack und Aussehen nicht von echtem Schlagrahm auf Milchbasis unterschieden werden. Bäcker Bollag hat sich sichtlich erfreut über die unerwartete Nachfrage bei mir gemeldet und wollte mehr über den VgT wissen. Er war überrascht, dass nach diesem (koscheren) Rahm eine andere als religiöse Nachfrage besteht. Ich scheue mich nicht, für koschere Produkte und jüdische Geschäfte Werbung zu machen. Dass ich für eine jüdische Bäckerei Reklame mache, kann nur diejenigen überraschen, welche mich nicht kennen, die VN nicht richtig lesen und aus feindseligen Interessen heraus stur an der Behauptung festhalten, mir ginge es beim Schächten gar nicht um Tierschutz, sondern gegen die Juden.

An einer Gerichtsverhandlung im Rahmen der vom Kloster Fahr gegen uns angestregten Verfahren behauptete der Klostervertreter, es ginge mir bei meiner Kritik der klösterlichen Tierhaltung gar nicht um Tierschutz, sondern nur gegen die katholische Kirche.

Dazu ist zu sagen, dass ich auch schon die Schweinehaltung eines evangelischen Institutes (Haus der Stille und der Besinnung in Kappel am Albis ZH) scharf kritisiert habe, worauf der Stall schliesslich stillgelegt wurde. Also sind wir nicht nur gegen die Katholiken, sondern überhaupt gegen alle Christen. Weil wir das Schächten kritisieren, sind wir gegen Juden und Moslems. Wir kritisieren auch private Mäster, also sind wir gegen die Bauern. Wir kritisieren auch qualvolle Tierversuche, also sind wir gegen die Pharma-Industrie. Wir kritisieren auch die Stierkämpfe, also sind wir gegen die Spanier. Wir kritisieren auch das brutale Abschachten von Walfischen an den Küsten Norwegens und der Färöer, also sind wir gegen die Norweger und Dänen. Wir kritisieren die übermässige Fleischfresserei, also sind wir überhaupt gegen die ganze Menschheit....

Der Beitrag in den VN97-6, der die Nachfrage nach vegetabilem Rahm-Ersatz ausgelöst hat, hatte folgenden Wortlaut:

Pfui Schlagrahm!

Haben Sie gerne Schlagrahm auf dem Fruchtsalat? Ja? Ich auch. Besser gesagt: ich hatte. Seit der «Kassensturz» in jeder zweiten Stichprobe aus Schweizer Restaurants eine zu hohe Keimzahl gefunden hat - in nicht wenigen Proben auch Darmbakterien! - macht es mir kaum mehr Mühe, auf dieses ekelerregende Tierquälerprodukt zu verzichten. Nur noch zuhause leiste ich mir ab und zu Schlagrahm-Desserts - aus frischem Bio-Rahm.

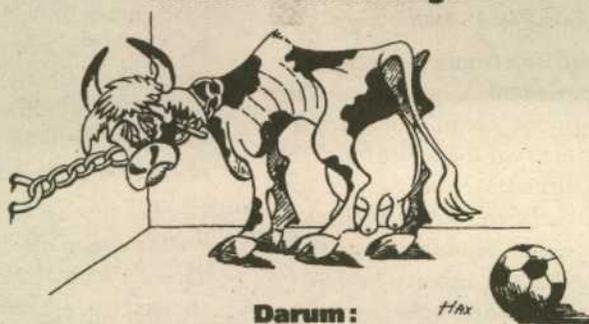
Es gibt übrigens auch veganen (rein pflanzlichen) «Rahm». Er schmeckt wie gezuckertes Rahm und eignet sich als Kafferahm, zum Schlagen oder in Saucen. Erhältlich in der jüdischen Koscher-Bäckerei Bollag, Brauerstr 110, 8004 Zürich, Tel 01 243 87 00, Fax 01 291 46 84.

Oben:
Solche artgemässe Lebensqualität bleibt vielen Kühen für immer verschlossen

Bauernregel:
Kommt der Regen schräg von vorn, kriegt die Kuh ein nasses Horn.

Kuhkleber erhältlich beim VgT durch Vor-einzahlung mit beiliegendem Einzahlungsschein. 20 Stück Fr 10.-

Die Realität ist anders als die Milchwerbung:



Darum: Pflanzenmargarine statt Butter

VgT Verein gegen Tierfabriken
CH-9546 Tuttwil

EU subventioniert das brutale «entsorgen» frischgeborener Tierkinder: Wie sich die Schweiz am grausamen Herodes-Plan der EU beteiligt

von Erwin Kessler

Die Schweizer Medien haben sich seit dem denkwürdigen Nein zum EWR zur Aufgabe gemacht, das Schweizer Stimmvolk EU-reif zu machen. Negative Meldungen über die EU passen nicht in diese Strategie. Über den EU-gesteuerten barbarischen Umgang mit den Nutztieren berichten die Schweizer Medien praktisch nichts - als ob uns das nichts angehe. Die Schweiz ist an dieser monumentalen europäischen Massentierquälerei aber sehr wohl beteiligt. Den Tiertransportern, welche pausenlos von Nordeuropa in den Süden und zurück fahren, stellt die Schweiz ihr Autobahnnetz vor allem auf dem Rückweg frei zur Verfügung. Die folgende Produktrecherche zeigt, wie die Schweiz indirekt auch am Herodes-Plan, der grausamen «Entsorgung» neugeborener Kälber, beteiligt ist.



Im "Tierreport" des ZDF wurden Aufnahmen des EU-Tiertransport-Holocausts gezeigt: Drei- und vierstöckig mit neugeborenen, wenige Tage alten Kälbern rollen die Laster unablässig quer durch Europa, bis zu tausend Kilometer, in Vernichtungslager. Ja, Vernichtungslager, nicht in Schlachthöfe zur Fleischgewinnung. Die Tiere werden aus den Transportern geprügelt und geworfen. Diejenigen, die auf der

qualvollen langen Reise nicht schon an Erschöpfung gestorben sind, werden totgeschlagen, oft auch nur halbtot und noch strampelnd an einem Hinterbein hochgezogen. Diese zuckenden Halbleichen wandern dann eine nach dem andern am Förderband hängend hinaus, landen immer noch zappelnd und die Köpfe reckend in Containern und schliesslich in den Verbrennungsöfen.

Grund für diesen neuen Holocaust im Europa, ein halbes Jahrhundert nach dem letzten: wieder nationaler Grössenwahn, wieder ein Wahn von einem europäischen Grossreich. Diesmal ist es nicht nur Deutschland, sondern (fast) ganz Europa. Europäischer Nationalismus und Grössenwahn. Wieder bildet die Schweiz eine Insel des (relativen) Friedens. Wieder stellt sich die Frage: Wie lange kann sich diese Insel noch halten? Wieder beteiligt sich die Schweiz - von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und wahrscheinlich erst wieder in 50 Jahren von einer Historikerkommission aufzuarbeiten - an diesem Massenverbrechen.

Die landwirtschaftliche Überproduktion wird im bürokratischen Monster namens EU nicht durch eine Anpassung der Produktion an die Nachfrage geregelt, sondern mittels Vernichtungsprämien aus Steuergeldern. Davon betroffen sind nicht nur Getreide und Gemüse, nein, auch Lebewesen, sanftmütige, unschuldige, empfindsame Kälbchen. Für jedes Kalb, das nicht in die Mast kommt, sondern frisch geboren «entsorgt» wird, zahlt die EU ein Kopfgeld. Wie damals Herodes für die Tötung jedes Säuglings. Der Herodesplan des 20. Jahrhunderts ist eine erneute bestialische Ausgeburt des EU-Wahnsinns. **EU = Europäischer Unsinn.**

Die Beteiligung der Schweiz: Diesmal kein Nazigold sondern Käse, Butter, Kondensmilch, denn es ist nicht so, wie der Vor-

sitzende der deutschen Bischofskonferenz am Fernsehen gesagt hat, dass diese Kälber "ohne jeden Sinn" gezeugt und getötet werden. Milchproduktion bedeutet bekanntlich: Jede Milchkuh muss jedes Jahr ein Kalb gebären, damit der Milchfluss nicht versiegt. Und in den Schweizer Lebensmittelgeschäften wird die Fehlerware dieses Verbrechens des EU-Regimes (das Volk hat in der EU praktisch nichts zu sagen) massenhaft in Form von Käse, Butter und Kondensmilch angeboten.

Der VgT fand bei einer Stichprobe folgendes:

Migros: Käse aus Frankreich, Deutschland, Italien, Holland, Dänemark, Griechenland. Andere Käse gesetzwidrig ohne Herkunftsdeklaration. Auch "ausländische Kondensmilch" und verschiedene Butter gesetzwidrig ohne Herkunftsdeklaration.

Eine ähnliche Situation bei Coop und Manor, bei Denner sowieso. Dazu finden sich Milchbestandteile aus deutschen, pardon: europäischen Vernichtungslagern in vielen Fertigprodukten (Milchpulver, Milcheiweiss).

Einmal mehr heisst die Moral von der Geschichte:

"Pflanzenmargarine statt Butter" und "Schweiz: weltoffen ohne EU-Diktat".



EU NEIN-Kleber erhältlich bei Max Mössinger, Fahrernweg, 4126 Gelterfingen, 1 Bogen zu 16 Stk Fr 2.-

18 «Violet und der Kürbis»

Buchbesprechung von Jivana Heidi Kessler

Ulla Neumann / Erika Bänziger: «Violet und der Kürbis - Eine vergnügliche Gemüse-Liebesgeschichte mit Kochrezepten.

Ein Bilderbuch, geeignet für Eltern, Grosseltern, Tanten, Lehrer, die mit ca 4-8jährigen Kindern gemeinsam die vegetarische Küche entdecken wollen. Midena Verlag. Fr 23.-

Immer mehr junge Familien werden durch das Drängen ihrer Kinder zu Vegetariern. Kinder, deren angeborenes Mitgefühl zu den Tieren und die Natürlichkeit mit sich selbst und im Kontakt zu anderen Lebewesen durch ihre «Erzieher» und «Vorbilder» nicht gänzlich verdorben wurde, spüren und reagieren instinktiv allmählich erwachend in ihrem Bewusstwerdungsprozess so, dass sie von sich aus zur

klaren Überzeugung gelangen, dass es völlig unmöglich und unnötig ist, ihre besten Freunde und Mitgeschöpfe, die Tiere, aufzufressen, um überleben zu können.

Ulla Neumann und Erica Bänziger haben ein Kinderbuch herausgegeben mit einer Geschichte, die der Fantasie der Kinder entgegenkommt, indem wir durch den Garten einer

Bäuerin geführt werden und schauen, was da alles wächst.

Wie wunderbar die Atmosphäre wird, wenn Erwachsene sich Zeit nehmen mit Kindern zusammen im kreativen Tun die Welt zu erfahren, ist bekannt. Erika Bänziger verbindet deshalb die Gartengeschichte mit anregenden Rezepten für die Küche. Was gibt es nicht alles Feines zum Kochen, Essen und Geniessen aus dem Garten. Mit Kindern zusammen neue vegetarische Rezepte erfinden und ein leckeres Mal auf den Tisch zaubern, das alle so fein finden, dass Fleisch nicht vermisst wird, dies könnte durch die Anregung des Bilderbuches geschehen.

tätig?

Vor einem Jahr gründeten wir eine Westschweizer Sektion des VgT: ACUSA, Association contre les Usines d'Animaux. Unser Einsatz ist im Welschland beinahe noch nötiger als hier. Man ist dort durch die Einwirkung der französischen Mentalität (Frankreich ist das Land der Gänsestopflebern) in solchen Sachen eher unterentwickelt.

Wie weit sind Sie selber auch aktiv?

Ich leite sowohl Kundgebungen, die beim Einschreiten der Polizei zT. recht heikle Situationen heraufbeschwören, als auch das Auskundschaften von Missständen in Ställen. Dies ist bisweilen eine lebensgefährliche Sache. Auch friedliche Kundgebungen sind angesichts der Brutalität der Fleischmafia gefährlich. Letzten Sommer wurden vier VgT-Aktivistinnen, die friedlich ein Spruchband «Essen Sie heute vegetarisch - den Tieren und Ihrer Gesundheit zuliebe» aushängten, von sechs Metzgern und Mästern angegriffen und zusammengeschlagen, weil sie ihnen das Geschäft ruinieren würden.

Sind sie auch im Ausland tätig?

Vor vier Jahren habe ich geholfen den VgT Oesterreich zu gründen. Dieser läuft jetzt selbständig unter der Leitung eines sehr fähigen und engagierten Tierarztes.

Planen Sie auch in Deutschland und Frankreich irgendwelche Aktivitäten oder Niederlassungen?

Diesen Plan gab ich auf, als ich merkte, dass die meisten Tiereschützer weder die Fähigkeit noch die Zeit dazu haben, selbständig und effizient zu arbeiten. Schliesslich kann ich nicht auch noch die Leitung einer Sektion im Ausland auf mich nehmen, da ich in meiner direkten Umgebung bereits alle Hände voll zu tun habe.

Was ist eigentlich Ihre «Energiequelle»? Sie sind ein von allen Seiten angefochtener aber unermüdlicher Einzelkämpfer. Wie schaffen Sie es, mit einer derart konstanten Hartnäckigkeit unbeirrt Ihr Ziel zu verfolgen?

Mein früheres Hobby - Musizieren - musste ich aufgeben. Ich war zu gestresst. Was ich jetzt

Interview mit Erwin Kessler

Kantonsschularbeit von Linda Bürgi, Effretikon (gekürzt)

Dr. Erwin Kessler ist ein überzeugter und erfolgreicher Tierrechtler, der durch seine provokative Art, sich für die sprach- und wehrlosen Geschöpfe einzusetzen, Bekanntheit in allen Teilen des Landes erlangt hat. Sein Buch «Tier- Fabriken in der Schweiz» liefert wertvolle Hintergrundinformationen und regt zum Denken an.

Waren Sie schon als Kind im Tierschutz aktiv?

Nein, aber ich habe von Kindsbeinen an mit Tieren zu tun gehabt. In den Ferien half ich oft auf dem Hofe meines Onkels mit, wodurch eine intensive Beziehung zu den Tieren entstand.

Folglich wohnten Sie in der Stadt. Hatten Sie dennoch Haustiere?

Ich wuchs in der Stadt Zürich auf. Haustiere hatte ich keine, weil diese meiner Ansicht nach -als reine Wohnungstiere gehalten - ihre natürlichen Bedürfnisse nicht ausleben können.

Wann und wieso haben Sie den Verein gegründet?

1989 gründete ich den VgT, weil ich merkte, dass es nicht möglich

war, mit den bereits bestehenden Tierschutzvereinen zusammenzuarbeiten. Diese waren anders orientiert, zu schwerfällig und einfach zu wenig militant. Die Nutztierprobleme sollte man vermehrt auf aggressivere Art angehen. Man kann dies nicht gleich behandeln wie ein entlaufenes Büsi. Das Fleischgeschäft ist ein Milliardengeschäft, dessen Interessen politisch effizient vertreten sind. Mein Vorbild war seit jeher Grenepeace.

Welche Hilfsmittel und -Kräfte standen Ihnen damals zur Verfügung?

Nichts. Im ersten Jahr arbeitete ich allein mit einer Parlamentarierin aus dem Thurgau zusammen. Ein Jahr später zählten wir rund 50 Mitglieder. Die Arbeit damals bestand noch hauptsächlich aus dem Schreiben von Leserbriefen.

Haben Sie die Leitung des Vereines zu Ihrem Beruf gemacht?

Vor 2 Jahren gab ich meinen Job als Ingenieur auf und widmete mich vollamtlich dem Verein.

Hatten Sie noch nie Gedanken wie «Jetzt ist dann genug. Ich

höre auf.»?

Doch. In den ersten paar Jahren dachte ich das alle 14 Tage. Das war halt schon eine harte Zeit. Obwohl ich an sich ein Gegner des Selbstmordes aus rein psychischen Gründen bin, hätte ich mir damals zweimal beinahe das Leben genommen. In letzter Zeit probiere ich damit zu leben und lehne Vieles einfach ab, damit ich nicht zu arg in Stress gerate. Ich versuche mich einfach irgendwie zu schützen, damit es geht. Ursprünglich wollte ich dies ja sowieso nur für ein paar Jahre machen. Ich hätte nie gedacht, dass ich meinen Beruf aufgeben würde. Schliesslich habe ich damals auch gut verdient. Und jetzt wurde mir dies schicksalhaft zur Berufung, weil ich sah, dass es jemand machen MUSSTE. Letztendlich macht Geldverdienen allein auch nicht glücklich. Es war schon ein schwieriger Entscheid, und ich muss auch ständig aufpassen, dass ich es psychisch verkrafte.

Erhielten Sie Drohungen?

Schon, aber die haben mich nicht sehr belastet. Es war vielmehr der Stress. Ich wurde mit Dingen belastigt, die überhaupt nicht in meinen Bereich gehörten und zudem auch nicht wichtig waren. Sind Sie auch im Welschland

den ewigen Frieden und das Paradies nach meiner Ueberzeugung höchstens irgendwo im Jenseits finden.

mache, um zu relaxen, ist Gartenarbeit, Holzen im Wald, Wandern, Yoga und Meditation und dreimalwöchentlich Kampfsport. Hobbys zur Unterhaltung habe und brauche ich nicht mehr. Abenteuerfilme im Fernsehen finde ich geradezu langweilig vor dem Hintergrund meiner eigenen Erlebnisse.

Wieso hat das Schächten einen so wichtigen Platz in ihrer Arbeit eingenommen?

Das habe ich in diesem Umfang nicht vorgehabt, sondern ist eine Folge der jüdischen Hetzkampagnen gegen mich. Ich konnte natürlich die ständigen Behauptungen, Schächten sei nicht tierquälerisch und verdiene religiöse Toleranz, nicht einfach stehen lassen. Ich wollte einzig die Bestrebungen, das Schächtverbot aufzuheben, verhindern. Leider konnte ich nicht verhindern, dass der Bundesrat letztes Jahr das Geflügelschächten in der Schweiz offiziell erlaubt hat. Das wurde nicht zuletzt deshalb möglich, weil mit Ruth Dreifuss ein Jüdin im Bundesrat vertreten ist, welche das Schächten gutheisst. Ausserdem ist das Schächten weltweit gesehen ein wichtiges Thema. Die grässlichen transeuropäischen Schlachtiertransporte bis in den Nahen Osten hängen damit zusammen: Die dortigen Moslems wollen kein Kühlfleisch, sondern lebende (bei der Ankunft allerdings eher halbtote) Tiere zum Schächten.

Sehen sie Unterschiede zwischen Menschen und Tieren?

Diese Frage ist meiner Ansicht nach falsch gestellt. Es scheint mir innerhalb der Menschheit grössere Unterschiede zu geben als vom Menschen zum nächsten Tier. Ich würde sogar behaupten, der Übergang vom Schimpansen zum Menschen sei fließend. Schimpansen, die übrigens zu 98 Prozent die gleiche Erbsubstanz haben wie der Mensch, können aus anatomischen Gründen zwar weder lesen noch schreiben, sind aber dennoch ausserordentlich hoch entwickelte Tiere mit wissenschaftlich bewiesenem Selbstbewusstsein. Die technische Ueberlegenheit des Menschen hat ethisch gesehen nicht den geringsten Wert, was folglich eine Wertung auf dieser Ebene ausschliesst.

Vergleiche man aber den seelischen Wert einer Schimpansenmutter mit dem eines Schwerverbrechers, so würde die Schimpansenmutter besser abschneiden als der Schwerverbrecher. Ich vergleiche ein Tier immer mit einem Kleinkind. Wo ist der Mehrwert eines Erwachsenen gegenüber einem Kleinkind, das nicht schreiben und rechnen kann? Das Kleinkind kann genauso wenig lesen wie ein Hund. Intellektuell ist der Hund dem Kind also nicht unterlegen, und seelisch scheinen sie mir auf der gleichen Ebene zu sein. Ob ich also einen Hund, ein Schwein oder ein Kleinkind quäle, ist ethisch kein entscheidender Unterschied. Höhere Säugetiere empfinden Angst, Trauer und Schmerz genau gleich wie wir. Folglich habe wir kein Recht, diesen Wesen Schmerz zuzufügen.

Was wäre Ihre utopische Weltvorstellung?

(spontan) Dass es keine mehr gibt. (nach kurzem Nachdenken) Diese Frage kann ich nicht beantworten, da ich wirklich langsam eingesehen habe, dass sich das Pa-

radies auf Erden nicht verwirklichen lässt. Dies ist den Weltgesetzen grundsätzlich entgegengesetzt, denn die Natur ist halt einfach etwas Brutales. Daher werden wir



Gemälde von C Inauen

Das Recht der Tiere ist von allen höheren Völkern und Menschen seit je anerkannt worden. Ihnen erwächst der Schutz des Tieres als sittliche Pflicht. Gerade die starken, die schaffenden Geister haben sich immer dazu bekannt, Menschen von klugem Rat und mutiger Tat, von warmem Gemüt: die Voll- und Edelmenschen.

Paul Förster

Gesundheit ohne Tierversuche: Teebaum-Öl

von Jivana Heidi Kessler

In die Hausapotheke gehört Teebaum-Öl - australisches Wundermittel für Mensch und Tier.

Erfreulicherweise nahm die Popularität des australischen Teebaumöles in den vergangenen Jahren hier in Europa erheblich zu. Das ätherische Öl ist heute in fast allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich.

Die beste Qualität ist aus kontrolliert biologischem Anbau und die Kennzeichnung sollte lauten: **Melaleuca alternifolia, original Teebaumöl k.b.A., 100% reines ätherisches Öl.**

Teebaumöl hat hervorragende antiseptische (antibakterielle, antivirale und antimykotische) Eigenschaften.

Wer Teebaumöl selber prüfen und anwenden will, versuche es bei mittleren Schnittwunden und staune selber, wie rasch und schmerzlos die Wunde verheilt.

Mehrfährige Hautpilze, Fusspilze, Ekzeme mit dem Öl beträufelt, verlieren den lästigen Juckreiz oder das Brennen, und schon nach wenigen Tagen wird die Besserung sichtbar.

Bei Schnupfen, Husten, Halsweh pures Öl in die Nase, auf Brust und Hals einreiben und einige Tropfen in etwas Wasser und damit gurgeln wirkt überraschend schnell.

Angwendungsgebiete:

- * fast alle Infektionen, auch Atemwege
- * Harnwegsinfektionen
- * Hautpflege, Pickel, Akne,

Warzen etc

- * Vaginalinfektionen
- * Insektenbisse und -stiche
- * harmlose Verbrennungen
- * Lippenherpes
- * Mundgeschwüre
- * Zahnpflege
- * Hefepilzinfektionen (Candida albicans)
- * Läuse, Flöhe
- * Schuppenflechte
- * Fussflechte und -pilz
- * Furunkel
- * schlecht heilende Wunden

Tierpflege:

Erfahrungen haben gezeigt, dass die Anwendung des Teebaumöles bei unseren Haus- und Hoftieren ähnlich wie beim Menschen helfend und heilend wirkt. Ein Beispiel: Die Berner Sennenhündin Nona hat im Hundenheim Fleckeneckzeme auf-

20 gelesen. Ich tröpfelte da Teebaumöl direkt und pur auf die kahlen, befallenen feuchten Stellen. Sie hat nicht reagiert, weil es ja nicht brennt, und hat sich nicht mehr gekratzt, weil es den Juckreiz nimmt. Nach 2 Tagen setzte die Heilung sichtbar ein.

Erfahrungen haben gezeigt, dass bei **Flöhen** im Fell am besten dreissig bis vierzig Tropfen in die Hand geträufelt und dann gründlich ins Fell einmassiert werden. Sollte Ihr Hund oder die Katze empfindlich auf das Öl reagieren, spricht nichts gegen eine Verdünnung des Teebaumöls (Tbö) mit einem fetten Öl, zB Sonnenblumenöl.

Bei **Zeckenbissen** sollten Sie die Zecke mit Tbö betupfen, einwirken lassen und sie dann herausziehen. Die Bisswunde wird anschliessend mit Tbö betupft.

Bei **Ohrmilben** können Sie das Tbö pur auftupfen, ebenso bei **Fleckenekzemen**. Dasselbe geschieht bei **Pilzbefall**. Eine Behandlung sollte **zweimal am Tag** stattfinden.

Offene Wunden, soweit sie keinen Tierarzt erfordern, werden pur mit Tbö betupft.

Ab und zu einige Tropfen Tbö ins Fell zu reiben, macht es glänzend und hält Parasiten fern.

Es gibt 25 deutschsprachige Bücher über Tbö.

Schweizer Bauern schmuggeln zu Tausenden Antibiotika-Kälber in die Schlachthöfe

Angeblich auf Wunsch der Konsumenten produzieren Bauern helles Kalbfleisch - und provozieren damit den Einsatz von Antibiotika im Stall. Tierhaltungsexperten sind sich einig: Mastkälber werden grundfalsch ernährt. Von der Geburt bis zur Schlachtbank bekommen die Tiere nur Milch und Milch-Ersatzprodukte vorgesetzt. Heu und Gras sind tabu, weil dieses Futter zu einer Rotfärbung des Kalbfleisches führt. Die Folgen der Fehlernährung sind in jedem Stall bekannt: Grippe, Durchfall und Lungenentzündungen. Die durch die Massentierhaltung begünstigten Krankheiten werden von den Bauern mit dem massiven Einsatz von Antibiotika bekämpft. - Eine Umfrage ergab: 90 Prozent der Konsumenten kauften rotes Kalbfleisch, wenn sie wüssten, dass die Tiere mit Heu und Gras gefüttert worden sind.

(Sonntags-Zeitung vom 9. November 1997)

Am 20. November 1997 wurde Landwirt Brühlmeier, Wettingen/AG, der seine Kühe und Kälber seit Jahren dauernd an der Kette hielt, zu nur 500.- Fr Busse verurteilt.

Am 2. Dezember 1997 hat ein Waadtländer Gericht einen Buchhändler zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er ein Buch vertrieben hatte, das die offizielle, staatlich sanktionierte Geschichtsschreibung über die Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg teilweise in Frage stellt.

Sonntags-BLICK boykottiert VgT

Die Redaktion des Sonntags-BLICK aus dem jüdischen Ringier-Verlag hat dem VgT schriftlich mitgeteilt, dass vom VgT nichts mehr angenommen werde.

«Die amerikanische Fleischbranche muss sich nicht mit Imageproblemen beschäftigen, weil die Endverbraucher sowieso keinen Zusammenhang mehr zwischen der Kuh und dem Fleisch in der Kühltruhe herstellen.» Wesley Jamison, amerikanischer Gastprofessor an der ETH Zürich

(K-Tip, 3. Dez 97)

Zensur in der Stadtbibliothek Biel

von Erwin Kessler

Am 2. Dezember 1997 habe ich dem Bieler Stadtpräsidenten folgenden Brief geschrieben:

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident Stöckli! Seit zwei Jahren senden wir der Stadtbibliothek Biel kostenlos unser Tierchutz-Journal "VgT-Nachrichten". Neuerdings wird dieses Journal nun von der Stadtbibliothek zensuriert; die Annahme der letzten Ausgabe (siehe Beilage) wurde verweigert, das Journal kommentarlos refüsiert. Auf eine schriftliche Anfrage hin, wer für diesen Entscheid verantwortlich und

zuständig sei, wurde uns die Auskunft verweigert.

Wir halten eine derartige Bevormundung der Bibliotheksbenützer durch verdeckte Zensur einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung für unwürdig und ersuchen Sie, in dieser Sache ein Disziplinarverfahren gegen die Verantwortlichen der Bibliothek einzuleiten. Mit freundlichen Grüssen. Erwin Kessler, Präsident VgT.

Stadtpräsident Stöckli erklärte sich für unzuständig (Politiker sind immer unzuständig, wenn es brenzlich wird)

und hat die Beschwerde an die Schul- und Kulturdirektion weitergeleitet. Eine Antwort haben wir von da bis Redaktionsschluss nicht erhalten. Dem Bieler Tagblatt konnten wir indessen entnehmen, dass die VN aus der Bibliothek entfernt wurde, weil ich wegen angeblich rassistischen Äusserungen im Zusammenhang mit dem Schächten verurteilt worden sei. Da ich gegen diese erstinstanzliche Verurteilung Berufung eingelegt habe und das Urteil deshalb noch gar nicht rechtskräftig ist, hat die Stadtbibliothek gegen die Eu-

ropäische Menschenrechtskonvention verstossen. Diese verpflichtet alle staatlichen Organe, von der Unschuld auszugehen, solange keine rechtskräftige Verurteilung vorliegt (sog Unschuldsvermutung).

Wir werden unsere Leser über diesen Fall auf dem Laufenden halten.

Zensur gibt es in der Schweiz nicht - aber sie funktioniert.

Kurt Tucholsky

Februar 1993: **WWF** und **Schweizer Tierschutz STS** publizieren zusammen mit dem Schweizerischen Bauernverband Tierhaltungsrichtlinien für eine angeblich ökologische und tierfreundliche Tierhaltung. Praktisch alle vom VgT seit Jahren vehement kritisierten Intensivtierhaltungssysteme wie zB Kastenstände wurden darin erlaubt - einmal mehr ein Rückenschuss der überalterten, erstarrten Organisationen WWF und STS.

Februar 1993: In der Zeitschrift «Natürlich» erscheint ein fünfseitiger Beitrag von Erwin Kessler: «**Ist der Mensch ein Raubtier?**» (Als Sonderdruck erhältlich beim VgT.)

Februar 1993: Der VgT kritisiert den **WWF** Schweiz, weil seine

Panda-Fruchtbärchen **Schlachtabfälle** enthalten. Der WWF rechtfertigt sich mit dem Argument, solange noch Fleisch gegessen werde, sei die Entsorgung der Schlachtabfälle als Lebensmittelzusätze «ökologisch und umweltbewusst», was der VgT als Zwangsfütterung mit Schlachtabfällen bezeichnete. Heute enthalten die Panda-Fruchtbärchen keine Schlachtabfälle mehr.

Am 25. Februar 1993 protestierte der VgT vor der **ETH** in Zürich gegen die dortige grausame **Einzelhaltung von Versuchskaninchen** in kleinen Gitterkäfigen.

Am 11. März 1993 protestierte der VgT anlässlich einer Versteigerung von 100 **Embryonen** von

Hochleistungskühen gegen die Ausbeutung der Nutztiere und gegen den sog Embryo-Transfer (Übertragung von Embryonen zur Erzeugung von **Turbo-Kühen**.) Jungbauern griffen die Kundgebung gewalttätig an, wobei Erwin Kessler in Notwehr einem, der eine VgT-Aktivistin tätlich belästigte, die Nase flach schlug.

April 1993: Der Landwirtschaftsbetrieb der **Strafanstalt Wauwilermoos/BE** stellt - nach heftiger Kritik und Strafanzeige durch VgT - auf tierfreundliche **Freiland-Schweinehaltung** um (siehe Abbildungen in VN1995-3).

In einer Kontroverse um die **Geflügelfabrik des Aargauer SVP-Nationalrat Reinhard Müller** (welche heute seinem Sohn

gehört) wurden die Beamten gedeckt, welche gesetzwidrige Zustände dulden und sogar aktiv guthiessen: Das aargauische Untersuchungsamt verfügte mit Datum vom 28. Januar 1993, dass gegen die Beamten des Landwirtschaftsamtes und gegen den Gemeinderat von Wiliberg keine Strafuntersuchung eröffnet wird. Dies hatte der VgT beantragt, weil

1. Diese Geflügelfabrik illegal, ohne Baubewilligung erstellt worden ist.
2. Dabei auch Tierschutzvorschriften missachtet wurden (keine Fenster).
3. Die Tierschutzvollzugsbehörden das offensichtlich fehlende Tageslicht bei Kontrollen nie beanstandet haben.

In der Zeitschrift «Natürlich» Nr 5/1993 (gekürzt):

Via Angststarre zum Grill: Poulet-Ende

von Erwin Kessler

Mit raschen, roboterhaften Bewegungen packt die weiss gekleidete und hygienisch verummte Person die Hühner an den Beinen und hängt sie Kopf nach unten an die langsam vorbeilaufenden Bügel. Eine kurze Weile flattern die Tiere und versuchen, dieser unnatürlichen, beängstigenden Situation zu entfliehen. Die überzüchteten Fleischklumpen, deren Skelett und Herzmuskel dem schnellen Wachstum nicht folgen konnte, müssen diese anstrengenden Befreiungsversuche aber schon nach wenigen Sekunden aufgeben. Schlaff hängen sie dann eines neben dem anderen am Transportband.

Sie seien rasch "beruhigt", sagen die Schlächter. In Wirklichkeit sind sie nicht "beruhigt" sondern halb tot vor Angst. Einige Tiere halten die Augen geschlossen, den Schnabel leicht geöffnet. Auf Berührungen reagieren sie kaum noch. Andere halten den Kopf in den Nacken gekrümmt - Angststarre. Das Förderband mit die-



Die Hühner werden - Kopf nach unten - ans Förderband gehängt, bei vollem Bewusstsein. In Panik versuchen sich die Tiere aus ihrer unnatürlichen, hilflosen Lage zu befreien.

sen an den Füßen hängenden Mast-Poulets bewegt sich langsam durch eine Oeffnung in den nächsten Raum, zum Betäubungsbecken. Darin hat es Wasser, das unter Hochspannung steht. Die Köpfe der Tiere tauchen ein. Vorher oft noch ein heftiges Flügelschlagen. Offenbar werden die Ankommenden gelegentlich von der bereits eingetauchten Vorgängerin elektrisiert, wenn sich die nassen Flügel

berühren. Nach einigen Sekunden werden die Tiere von dem mit konstanter Geschwindigkeit laufenden Förderband, immer noch mit den Füßen in den Bügeln hängend, wieder aus dem Betäubungsbecken herausgezogen: ungefähr jedes dritte bis fünfte Tier bewegt sich noch, macht Schnabelbewegungen und blinzelt bei leichter Berührung der Augen. Ganz offensichtlich sind die Tiere ungenügend

betäubt, die Spannung im Becken zu niedrig.

Warum diese bestialische Schlacht-Prozedur? "Das geht überall so" sagen die Schlächter, "die Tiere dürfen im Betäubungsbecken nicht getötet werden, damit das Herz weiterschlägt und die Tiere nach dem Halsschnitt besser ausbluten." Nach dem Betäubungsbad wird der Kopf der betäubten wie auch der nicht-betäubten Tiere zwischen zwei Schienen gezogen und läuft an einem rotierenden Messer vorbei, welches ihnen den Hals aufschneidet. Tiere, welche es noch schaffen, diesem Messer zu entgehen, werden von einem Schlächter ergriffen und erhalten den Halsschnitt von Hand

Anmerkung: Seit dem 1. Juli 1997 die Betäubung vor dem Schlachten auch für Geflügel vorgeschrieben - ausser wenn für das tierquälerische betäubungslose Schlachten «religiöse Gründe» angegeben werden (TSchV Art 64 g. Siehe dazu vorne Seite 11).

In einer Diskussion mit einer Laborantin, die in einem Tierversuchslabor arbeitet, tötet, fragte ich diese, ob sie sich eigentlich nicht schäme für das, was sie tue. Sie argumentierte, wenn sie es nicht täte, dann halt eben hundert andere an ihrer Stelle. Siehst du!

Hundert andere! Ohne Skrupel! Es sei ihr Arbeitsplatz, verteidigte sie sich sehr ungeschickt. Darauf entgegnete auch ich provokativ, Hunderte Nazischergen und Mitläufer hätten damals auch einen Arbeitsplatz gehabt, hätten als Architekten, Zeichner und Ingenieure Vernichtungslager, Gaskammern und Krematorien geplant, gezeichnet und konstruiert, als Ärzte, Wissenschaftler, Forscher oder kleine Laboranten experimentiert und hätten auch, wie die Vivisezierer und Tierschinder heute, ihre Scheusslichkeiten als «im Dienste der Wissenschaft» und "zum Wohle des Menschen" angepriesen. Rechtfertigt also der Arbeitsplatz auch ihr Tun? Das sei doch kein Vergleich, jaulte sie getroffen auf. Doch!

Ethik ist nicht teilbar! Ihr Arbeitsplatz sei auch ein KZ, das "Auschwitz und Treblinka für Tiere", die da lebend nicht mehr davorkämen.

Diesen Vergleich müsse sie aushalten, blieb ich hart, und wir sprachen nie mehr miteinander.

Basel, die Stadt der Humanisten, eine Tierschinderstadt. Wie viele Menschen mag es geben, die sich in dieser Möchtegern-"Kulturstadt Europas 2001" für ihre gigantischen Tier-KZs schämen?

Sophia ist sichtlich deprimiert, sagt, sich für diese Schande zu schämen, genüge natürlich auch nicht. Davon habe die geschundene Kreatur nichts. Stilles Mitleid und Flennen helfe unseren Mitgeschöpfen, die da täglich gequält, aufgeschnitten, zersägt, verbrüht, vergast, verstümmelt und vergiftet würden, nicht.

Tiermehl bedeutet nicht etwa Mehl für Tiere, wie Weizenmehl oder Roggenmehl Mehl für Brot bedeutet.

Nein, Tiermehl ist Mehl aus Tieren für Tiere! Verstehst du, da kriegen Grasfresser Tiere zu fressen. Kannibalismus unter Rindern, stell dir das vor, dies hat der Mensch sich ausgedacht. Wiederkäuer kauen Tiere wieder!

Rinder fressen Schafe, kauen Schafe wieder!
Rinderschafswiederkäuer!
Wahnsinn!
Rinderwahnsinn - Menschenwahnsinn - Menschenwahn.
Jetzt fressen wir uns bald selber auf.

Geld verdienen - egal wie und womit! Blutgeld also! Geld ausgeben - aber Spass muss es machen!

Paradise now!
Spiel - Spass - Sperma!
Und sollte es Probleme mit der Potenz geben, verspeiste Flossen von Haien, selbstverständlich den lebenden Tieren abgeschnitten, schaffen da angeblich Abhilfe.

Der Verlust ethischer Werte ist die Ursache dafür, dass wir bald keine Menschen mehr sind, nur noch Konsumenten.

Aus dem Tages-Anzeiger vom 14.10.97

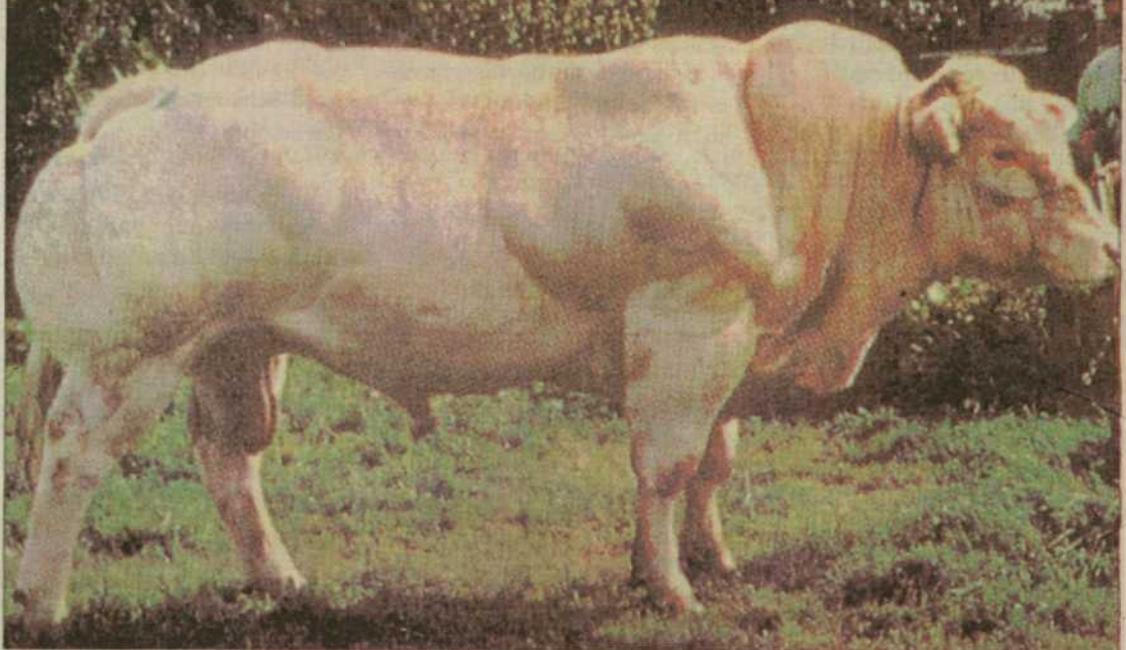


BILD UNIVERSITÄT LÜTTICH

Mutiertes Gen macht belgische Rinder zu Supermuskeltieren.

Muskelprotze auf der Weide

In den vergangenen 30 Jahren haben belgische Rinderzüchter in aufwendiger Auslese eine muskulöse Fleischrasse herangezogen: Tiere der Belgischen Blauen Rasse produzieren etwa 20 Prozent mehr Fleisch als gewöhnliche Rinder, ohne dass sie zusätzlich gefüttert werden müssen. Nun wurde die genetische Veranlagung für den enormen Muskelwuchs bei Rindern gefunden.

Wie die Zeitschrift «Science» (Bd. 277, S. 1922) berichtet, haben Forscher der Universität Lüttich in Zusammenarbeit mit der TU München bei den Muskel-

protzen ein verändertes Myostatin-Gen entdeckt, das bereits für das Muskelwachstum bei Mäusen bekannt ist.

Da zu viele Muskeln ungesund sind, hemmt das Eiweiss-Myostatin normalerweise ein zu starkes Wachstum der Muskulatur. Bei der belgischen Rinderrasse fällt die wachstumshemmende Wirkung des Myostatins offenbar aus, weil das dazugehörige Gen entscheidend verändert wurde. Dies hat zur Folge, dass einige Spitzenbullen sich kaum noch bewegen können und ihre Kälber nur per Kaiserschnitt auf die Welt kommen. (bry)

JA zur Genschutz-Initiative

Ist die Schweiz keine «Ethnie»?

GRÜNINGER

Warum das Antirassismugesetz ein «Maulkorbgesetz» geworden ist.



Wolfgang von Wartburg*

Jede Darstellung der Schweizer Geschichte berichtet von der Bevormundung des Volkes im 18. Jahrhundert: Kleidermandate, Verbot des Kartenspieles etc. Auch die Geschichtsbücher der Zukunft werden von dem Versuch einer politisch-moralischen Bevormundung des Volkes im 20. Jahrhundert zu berichten haben. Den Durchbruch dieser Tendenz brachte die Annahme des «Antirassismugesetzes». Der Bundesrat hat eine «Eidgenössische Kommission gegen Rassismus» (EKR) bestellt, deren Aufgabe es zu sein scheint, uns einzureden, dass wir alle, ohne es zu wissen, verkappte Rassisten seien. Der Rassismus sitze eben im Unterbewussten und müsse dort ausgerottet werden. Die von Obrigkeitenden geprägte Botschaft des Bundesrates erhofft von dem Gesetz eine «Bewusstseinsänderung» des Volkes(!). Auch Presseartikel unterstellen einen unbewussten Rassismus, gegen den das Volk «sensibilisiert» werden müsse.

Zur Definition der «Rasse»

Der Bundesrat definiert in seiner Botschaft den Begriff Rasse mit den Worten: «eine Menschengruppe, die sich als unterschiedlich von anderen Gruppen versteht oder verstanden wird, auf Grund angeborener und unveränderlicher Merkmale». (Nebenbei bemerkt ist es schon eine Zumutung an den Richter, entscheiden zu müssen, welche Eigenschaften «angeboren und unveränderlich» sind. Le Pen wurde übrigens wegen Rassismus angezeigt, weil er – wie der Bundesrat – äusserte, es gebe genetisch bedingte Unterschiede unter den Menschen.) Das Gesetz stellt unter Strafandrohung: «wer öffentlich gegen eine Person oder eine Gruppe von Personen wegen ihrer Rasse, Ethnie oder Religion zu Hass oder Diskriminierung aufruft». Es fragt sich, warum hier der schwammige und konturlose Begriff «Ethnie» eingeführt wird, der vom Gericht beliebig ausgelegt werden kann, statt dass man in schlichtem Deutsch sagt «Volksgruppe» oder «Nation».

Sind Gemeinheiten gegen die Schweiz erlaubt?

Nach dem Sinngehalt des Gesetzes und der Botschaft müsste auch der Schweizer als «Ethnie» geschützt sein. Wenn man dem entgegenhält, dass nicht alle Schweizer sich einer solchen Menschengruppe zugehörig fühlen, dann gilt dies beispielsweise ebenso für die Juden. Nicht alle bejahen den Staat Israel, nicht alle fühlen sich mitverantwortlich für die Machenschaften ihrer Weltorganisationen. Die Gerichtspraxis aber zeigt, dass der Begriff «Ethnie» nur fremde «Ethnien» schützt, keineswegs jedoch die Schweizer. Jede Gemeinheit gegen die Schweiz darf strafflos ausgesprochen werden. A. Muschg darf getrost die Neutralität als «unanständigen Furz» bezeichnen.

Ein Mitbürger, der gegen eine niederträchtige Karikatur, welche den Schweizer als kriechendes Ungetüm mit einer Schweizer Fahne im Hintern zeigt (als Kommentar zum 1. August!), Anzeige erstattet, wird abgewiesen, weil die Schweiz keine Ethnie sei. Wer aber jüdische Organisationen – nicht «die Juden» – und ihre politischen Machenschaften kritisiert, muss mit einer Anklage wegen Antisemitismus rechnen. Ein Schaffhauser, der Bücher weitergab, die lediglich auf das Beziehungsgeflecht jüdischer Organisationen und ihre Bestrebungen hinweisen, wird gebüsst, da sie nach dem Urteil des Richters zu Antisemitismus «verführen könnten».

Missbrauch verhindern

Es zeigt sich, dass das Antirassismugesetz, deutlicher als seine Gegner vor der Abstimmung selbst ahnten, zu einem Maulkorbgesetz geworden ist. Nun ist das Gesetz einmal da. Bürger und Behörden müssten sich bemühen, seinen Missbrauch, vor allem nach zwei Richtungen, zu verhindern:

1. Es wäre darauf zu achten, dass nicht jede einfältige Bemerkung, über die man früher mit einem Achselzucken hinweggesehen hätte, als Straftatbestand ernst genommen wird.
2. Wenn schon «Rassen» und «Ethnien» vor Ehrbeleidigung geschützt werden sollen, dann sollte das Gesetz nicht nur für Zigeuner und Juden gelten, sondern auch nationale Volksgruppen, wie insbesondere Schweizer, gleichermaßen vor Verunglimpfung schützen.

* Wolfgang von Wartburg, Dr. phil., geb. 1914, emeritierter a. o. Professor für Geschichte an der Universität Basel.

Im gleichen Gerichtssaal des Bezirksgerichtes St Gallens, wo damals Paul Grüninger verurteilt wurde, erfolgte auch die erste und bisher einzige rechtskräftige Verurteilung von Tierschützer Erwin Kessler. Beide - Grüninger und Kessler - wurden bzw werden vom Staat mit politischer Willkürjustiz verfolgt, wegen Auflehnung gegen eine unmenschliche staatliche Bürokratie gegenüber Notleidenden.

Damals waren es Juden, die vor den Nazi-KZs flohen.

Heute sind es Nutztiere, die in Tier-KZs ausgebeutet und misshandelt werden.

Paul Grüninger wurde 25 Jahre nach seinem Tod rehabilitiert.

Erwin Kessler wird weiter verfolgt, denn er lebt noch....

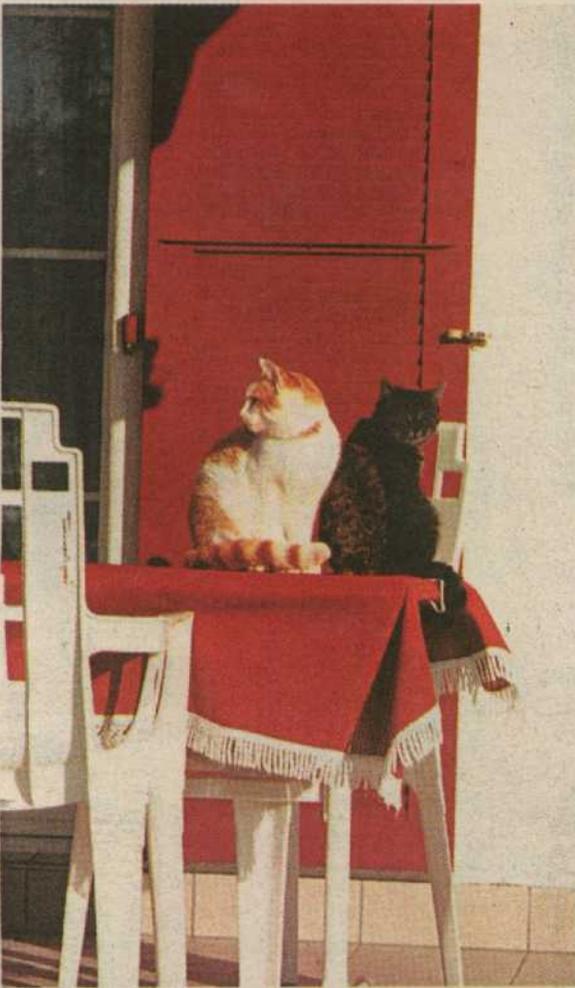
Sam Urei

Nutztiere werden derart rücksichtslos und grausam behandelt, dass das Essen von Fleisch und Milchprodukten heisst: Beteiligung an einem ungeheuren Verbrechen. Spätere Generationen werden das so wenig begreifen, wie wir heute die Verbrechen an Negern, Indianern, Juden und Zigeuner verstehen können. Kein Mensch braucht Fleisch-Nahrung. Fleisch ist kein Lebensmittel sondern ein ungesundes Genussmittel. Alle Versuche, den leidenden Tieren auf rechtlichem und politischem Weg zu helfen, haben sich als unwirksam erwiesen. Der jährliche Rückgang des Fleischkonsums um 2 bis 3 Prozent bedeutet, dass jedes Jahr hunderttausende von Tieren weniger gemästet werden.

Aus dem Buch «Tierfabriken in der Schweiz - Fakten und Hintergründe eines Dramas» von Erwin Kessler, erhältlich beim VgT (zweite Auflage im Buchhandel vergriffen.) gegen Voreinzahlung von Fr 39.80. Einzahlungsschein in Journalmitte.



Wie im nebenstehenden Rezept kann beim Backen und Kochen **Butter** generell durch **Pflanzenöl** ersetzt werden: gesünder, billiger und garantiert kein Tierquälprodukt.



Vegetarische Ernährung von Hunden und Katzen

Die VgT-Nachrichten Nr 1995-5 «Vegetarische Hunde hündelen weniger» und Nr 1996-1 «Vegetarische Katzen» sind noch lieferbar gegen Voreinzahlung von Fr 5.- pro Heft. Der beiliegende Einzahlungsschein kann zur Bestellung und Vorauszahlung verwendet werden.

Gemälde eines unbekannten Malers

Unsere alten deutschen Urväter hatten eine freundliche Religion. Sie glaubten, sie würden nach dem Tode in den himmlischen Jagdgründen alle die guten Hunde wieder antreffen, die ihre treuen Gefährten im Leben gewesen waren. Ich wünschte, das auch glauben zu können. *Bismarck*

Nusstorte

von Jivan Heidi Kessler

Zutaten

180 g Baumnusskerne, 5 Freiland Eier, 200 g Zucker, 1 Beutel (15 g) Vanillezucker, 250 g Puderzucker, 210 g Mehl, 1/2 Beutel Backpulver, 90 g Sonnenblumenöl, 1 Messerspitze Kakao oder Schokoladenpulver, 2 - 3 Esslöffel (EL) heissen Kaffee.

Zubereitung

4 Eigelb mit
4 EL Wasser schaumig rühren.
200 g Zucker mit
1 Päckli Vanillezucker zu cremartiger Masse rühren.
150 g Nusskerne mahlen und unter die Masse mischen.
210 g Mehl und
1/2 Päckli Backpulver beimischen,
5 Eiweiss zu Schnee schlagen und mit Gabel unter die Masse ziehen.

50 min in runder Form, Durchmesser 22 - 24 cm, bei 175 Grad auf der untersten Rille backen.

Füllung

80 g Sonnenblumenöl
100 g Puderzucker
1 Eigelb zusammen schaumig rühren,
50 g Nusskerne mahlen und beifügen.
Das ausgekühlte Biskuit quer durchschneiden und mit Füllung bestreichen.

Glasur

150 g Puderzucker
1 Messerspitze Kakao oder Schokoladenpulver
2 EL heisser Kaffee
10 g Sonnenblumenöl
Alles mischen und kühl wegstellen bis streichfähige Masse entsteht. Diese über die Torte streichen.

Mit Nusskernen garnieren.



So werden Sie hinters Licht geführt:

Was Konsumenten über **Kebab nicht wissen dürfen**

Aus Angst vor dem Anti-Rassismus-Gesetz verschweigen Ihnen Fernsehen, Radio und sämtliche Zeitungen, dass Sie an türkischen KEBAB-Ständen Schächt-Fleisch essen, das heisst Fleisch von Tieren, welche aus einem krankhaften religiösen Wahn heraus auf grausame Weise geschlachtet werden. Keine einzige Zeitung (mit

Ausnahme der Zeitschrift "Natürlich"), weder Radio noch Fernsehen wollten unsere Beweise und Videoaufnahmen sehen, die belegen, dass an vielen türkischen Kebab-Ständen Fleisch von Kälbern und Schafen verkauft wird, die illegal und grausam geschächtet worden sind. Wie allgemein im Tierschutz, unternehmen die Behörden nichts dagegen.

Trauen Sie Zeitungen, Radio und Fernsehen nicht. Abonnieren Sie die "Tierschutz-Nachrichten", um über das informiert zu sein, was Ihre Tages-Zeitung, Radio und Fernsehen verschweigen.

Der als tierschutzfeindlich bekannte basellandschaftliche Kantonstierarzt und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft der Tierärzte, Dr Sigfried, antwortete auf eine Anzeige gegen eine türkische Schächt-Metzgerei (die dank der Hartnäckigkeit von Tierschützern inzwischen doch noch gerichtlich verurteilt wurde):

«Wenn Türken schlachten, impliziert das nicht, dass sie auch schächten. Die immer wieder gegen türkische Metzgereien in versteckter, aber auch offener Form unterstellte Anschuldigung, es werde Schächten praktiziert, entbehrt jeder Grundlage. Die Kontrolle der Fleischschauorgane ist sehr exakt und würde solche Widerhandlungen unverzüglich aufdecken...»

Bei einer Razzia der Polizei, die trotz diesem Trottel von einem Kantonstierarzt zustande kam, wurde der Türke auf frischer Tat beim Schächten überrascht.

Der von den Fernsehsendungen über grausame Schlachtiertransporte bekannte Journalist Manfred Karemman schildert das Schächten wie folgt: (bitte wenden)

Ich habe mehrmals das Schächten von Kamelen, Rindern, Ziegen und Schafen gefilmt. Zuletzt in einem Schlachthof nahe Paris, als 800 Schafe für ein islamisches Fest geschächtet wurden. Das spielte sich folgendermassen ab:

Zehn Schafe werden in die Bucht getrieben. Angstvoll drängen sich die Tiere in eine Ecke. Ein Arbeiter packt ein Schaf am Hinterfuss, zerrt es aus der Gruppe und hängt es am Hinterbein ans Fließband. Das Schaf, das sich so verzweifelt gewehrt hat, schwebt zappelnd dem Schächter entgegen. Der Mann arabischer Herkunft packt die Schnauze des Tieres, hebt den Kopf an und schneidet dem Tier die Kehle durch. Ein Schwall von Blut ergiesst sich aus dem Hals. Bewusstlos ist das Schaf allerdings nicht. Es zappelt und blinzelt noch etwa eine halbe Minute, versucht, durch die offene Luftröhre zu atmen. Etwa hundert Schafe einer kleineren Rasse sterben so, dann folgen aus England importierte Schafe. Drei Männer werfen ein Schaf nach dem anderen zu Boden, knien darauf. Der Schächter versucht, unter der Wolle am Hals des Tieres die Kehle zu finden. Anstatt schnell und kräftig einen Schnitt auszuführen, beginnt er zu "sägen". Das Tier bäumt sich auf unter den unsäglich Schmerzen.

Aufstehen kann es nicht, zwei Männer knien auf ihm, einer steht mit dem Fuss auf seinem Hals. Nur ein blubberndes Geräusch aus der offenen Luftröhre ist zu hören, als das Schaf zu schreien versucht. Langsam und qualvoll stirbt auf diese Weise ein Schaf nach dem anderen.

Das Schächten von Rindern ist technisierter. Je ein Bulle oder eine Kuh werden in einen sogenannten "Umlegeapparat" getrieben. Der dreht das Tier auf den Rücken. Doch so problemlos, wie sich das anhört, ist diese Aktion für ein Rind nicht. Wenn sich die Trommel in der Maschine samt dem Tier um die eigene Achse dreht, wird es von Todesangst erfasst. Liegt es dann mit schreckgeweiteten Augen auf dem Rücken, wird der Kopf zurückgezogen und der Hals durchgeschnitten. Selbst wenn der Schnitt fachgerecht ausgeführt wird, vergehen nach Angaben von Frau Dr Brigitte Rusche, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Tierschutzbundes, 23-35 Sekunden bis zur Bewusstlosigkeit. Der Schächtschnitt selbst ist für das Tier sehr schmerzhaft... Nicht selten muss gar zwei- oder dreimal nachgeschnitten werden, ehe das Tier richtig ausblutet und damit stirbt.

Druck und Verlag:

VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz

Postcheck-Konto 85-4434-5

Tierschutz - Konsumentenschutz - Umweltschutz



Dr Erwin Kessler, Präsident
9546 Tuttwil